

Zentrum für Europäische Integrationsforschung
Center for European Integration Studies
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



Janko Prunk

Die rationalistische Zivilisation

Discussion Paper

**C126
2003**

ISSN 1435-3288

ISBN 3-936183-26-0

Zentrum für Europäische Integrationsforschung
Center for European Integration Studies
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Walter-Flex-Straße 3
D-53113 Bonn
Germany

Tel.: +49-228-73-1880
Fax: +49-228-73-1788
<http://www.zei.de>

Prof. Dr. Janko Prunk, geb. 1942, Historiker, Doktor der Geschichtswissenschaften (1976), Professor für neuere Geschichte und Geschichte der politischen Ideen an der Universität Ljubljana (Fakultät für Sozialwissenschaften), Studienaufenthalt am Institut für europäische Geschichte in Mainz (1973), Humboldtstipendiat und Gastprofessor an den Universitäten Freiburg (1984/85 sowie 1994/95) und Köln (1988/89).

Veröffentlichungen zur slowenischen und europäischen Geschichte im In- und Ausland. „Kurze Geschichte Sloweniens“ in slowenischer, englischer und deutscher Sprache in Ljubljana in den Jahren 1996-2000.

Janko Prunk

Die rationalistische Zivilisation

Einleitung

Die letzten 225 Jahre in der Geschichte Europas¹ können wir als die Epoche der rationalistischen Zivilisation bezeichnen. Der Zivilisation, die in der menschlichen Vernunft den Ursprung ihres ganzen Tuns begründet. Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu zeigen, wie die Menschen ihr Leben in der Geschichte vermittels ihrer Vernunft gestaltet haben.

Wir möchten erörtern, wie die Menschen ihre Vernunft und den Platz derselben im Kosmos definierten. Des Weiteren möchten wir das Verhältnis der Vernunft zur Metaphysik bzw. zur Religion und Moral betrachten, weil diese beiden Bezugspunkte sehr wichtige Bereiche der menschlichen Interessen und Bestimmungen darstellen.

Insgesamt gesehen soll diese Abhandlung die Vorstellungen über die menschliche Freiheit, Gleichheit, soziale Ordnung, Demokratie, den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt, die Entfaltung des Nationalismus, die zwischenstaatlichen Beziehungen, die Entwicklung der Wissenschaft und Kunst beleuchten.

1 Dieses gilt auch für die anderen Länder der europäischen Zivilisation – die beiden Amerikas – sie sind aber in diese Abhandlung nicht miteinbezogen.

I. 1775-1849

1. Die Grundlagen der Aufklärung

Um das Jahr 1775 begannen sich allmählich die rationalistischen und aufklärerischen Ideen auf unterschiedlichen Gebieten des alltäglichen Lebens durchzusetzen. Die technologischen Erfindungen, die alle im Zusammenhang mit der industriellen Revolution standen, ereigneten sich kurz vor diesem Datum. Die wichtigste war die Erfindung der Dampfmaschine von James Watt sowie die neuen Produktionsverfahren in der Metall- und Textilindustrie.

Im gleichen Jahr fing der amerikanische Freiheitskampf gegen England an. Im Jahr 1776 erschienen zwei wichtige Werke: die politische Broschüre *Common Sense* des Freiheitskämpfers Thomas Paine und das berühmte Buch der politischen Ökonomie des Schotten Adam Smith: „Untersuchungen über Natur und Ursache des Wohlstandes der Nationen“, das die ganze politische Ökonomie bis heute befruchtet hat. In demselben Jahr beschloss die amerikanischen Rebellen, die sich auf dem auf dem 2. Kongress in Philadelphia versammelt hatten, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika, womit sich ein Teil der europäischen Zivilisation nach eigener Art zu entwickeln begann. In der Präambel zur Unabhängigkeitsdeklaration wurden zum ersten Mal in einem politischen Text klar die Gedanken über die Freiheitsnatur des Menschen festgesetzt. Diese sind von der Natur und Gott gegeben. Sie umfassen das Recht auf Leben, Freiheit, Sicherheit, Besitz und die Suche nach Glück und Wohlstand. 13 Jahre später führten diese Grundlagen die französischen Revolutionäre in ihrer Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte an.

Um 1775 – etwas vor und etwas nach diesem Jahr – erschienen auch die Werke des größten rationalistischen und aufklärerischen Philosophen Immanuel Kant. Dieser behauptete, dass mit dem Zeitalter der Aufklärung die menschliche Minderjährigkeit zu Ende gehe. Diese habe der Mensch selber verschuldet, weil er unfähig gewesen sei, seine Vernunft ohne die Führung

jemandes anderen zu benutzen.² »Waget Euch, die Vernunft zu gebrauchen: sapere aude!« das war sein Kampfgruß.³ Kant war auch derjenige, der mit seinen drei Kritiken die Aufklärung ergänzt hatte. Ferner erklärte er, dass die Vorstellungen über das Absolutum der Vernunft Grenzen habe.⁴

»Ich habe die Vernunft abgeschafft, um Platz für den Glauben zu schaffen. Die Vernunft muss man mit dem Glauben und Imagination ergänzen.«⁵

Kants geniale Überlegungen über die »perfekte Wissenschaft« und die transzendente Metaphysik wurden zur Grundlage für die größten rationalistischen und aufgeklärten Geister der europäischen Zivilisation durch zwei Jahrhunderte.

Das bezeugte eindrucksvoll Albert Einstein in seinem Buch „Mein Weltbild“ (1934) sowie noch in einigen späteren Aussagen, besonders in seinem Vortrag im theologischen Seminar in Princeton, in dem er dieses Problem so ausgedrückte: „Wir sind mit der Begrenztheit ausschließlich vernünftiger Wahrnehmung unserer Existenz konfrontiert. Die Vernunft kann uns die Verbindungen zwischen den Zielen und Mitteln erklären. Aber das Denken allein kann den Sinn der End- und Grundziele und Werte nicht geben. Die grundsätzlichen Ziele und die Werte kann nur die Religion erklären und sie in das emotionale Leben des Einzelnen einsetzen. Die höchsten Prinzipien unserer Bestrebungen und Beurteilungen sind in der jüdisch-christlichen Religionstradition gegeben.“⁶

Die Mehrheit der rationalistischen Aufklärer war sich der Bedeutung der Religion durchaus bewusst. Sie lieferten die Antworten auf die Grundfragen der menschlichen Existenz, die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach Moral, Geburt und Tod, nach der Stellung des Menschen im Kosmos (Max Scheler, 1922), über das Verhältnis zwischen der physisch- rationalen Welt

2 Die Weltgeschichte, Herder Verlag, Freiburg in Br. 1971. Aufklärung S. 503-507; Robert Solomon and Kathleen Higgins, A Short History of Philosophy, Oxford University Press, 1996, S. 312-318; History of Mankind. Cultural and Scientific Development, UNESCO and Georg Allen, London 1968, Vol. V., Part three, Ch. XVII. Philosophy by Louis Millet, S. 197-199.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Norman Davies, Europe, A History. London 1997, S. 686.

und der Transzendenz, über die Vergänglichkeit und das Leben nach dem Tod.

Unter ihnen gab es aber auch einige überzeugte Agnostiker und Atheisten. In den nächsten Jahrhunderten hatten beide Anschauungen viele Anhänger und der philosophisch-ideologische Kampf zwischen beiden ist eins der grundsätzlichen Dilemmata und eine der wesentlichen Bewegungskräfte der menschlichen Geschichte in der europäischen Zivilisation. Der größte Kenner der Philosophie der Aufklärung, Ernst Cassirer, schrieb im Jahr 1932, dass „die stärksten gedanklichen Anregungen der Aufklärung und ihre geistige Kraft nicht in ihrer Abkehr von der Religion liegen, sondern im neuen Ideal der Gläubigkeit, die sie aufstellt, und in einer neuen Form der Religion, die sie in sich selbst verkörpert.“⁷ Für seine Behauptung führte er die vielzitierte Aussage Goethes an, dass die Auseinandersetzung zwischen dem Glauben und dem Unglauben das tiefste, wenn nicht sogar das einzige Thema der menschlichen Geschichte sei.

Zwei sehr wichtige Grundsätze, welche die rationalistische Aufklärung durchgesetzt hatte, waren die Freiheit und Gleichheit der Menschen und die Toleranz. Direkten Einfluss auf die Durchsetzung der Ideen nahmen die großen aufgeklärten Denker: Voltaire, Rousseau, Wolff, Beccaria, Verri, Turgot, van Swieten und andere – die im engen Kontakt mit den Menschen aus der Führungsschicht standen.⁸ Die Freiheit des Menschen und die Toleranz setzten sich auf zwei Arten durch, einmal mit den Dekreten der aufgeklärten absolutistischen Monarchen, die sich als Diener des Staates betrachteten, und zweitens mit der sozialen Revolution des Bürgertums.

2. Der aufgeklärte Absolutismus

Der Preußenkönig Friedrich II., der auch der Philosophenkönig genannt wird, stellt wohl einen typischen aufgeklärten und absolutistischen Herrscher dar. Er versuchte mit vielen Gesetzen die rechtliche und soziale Lage der untertänigen Bauern zu verbessern, obwohl er dessen Untertänigkeit in

6 Albert Einstein, *Mein Weltbild*, Zürich 1952, S. 28-30.

7 Ernst Cassirer, *Philosophie der Aufklärung*, S. 130.

Die rationalistische Zivilisation

Preußen nicht ganz abgeschafft hatte. Er galt als ein eifriger Befürworter der Toleranz. Als Oberhaupt der lutherischen Kirche brachte er in seinem Staat folgendes zum Ausdruck: „Jeder soll nach seiner Fassung selig werden.“

Im Heiligen Römischen Reich versuchten ihn einige andere Herrscher nachzuahmen. Kaiser Joseph II., Herrscher des Habsburgerreiches, übertraf ihn in seinen Reformen, als er 1781 die erbliche Knechtschaft der Bauern abschaffte und mit diesem Schritt gleichzeitig die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft beschleunigte.⁹

Eine Art Bauernbefreiung setzte als Erster schon der König von Savoyen in den Jahren 1761-1771 durch, gefolgt vom französischen König, der 1779 die Untertänigkeit auf den königlichen Domänen abschaffte.¹⁰

Der aufgeklärte Absolutismus führte noch viele andere zivilisatorische Verbesserungen ein, wie z. B. die Volkshochschule in den katholischen Ländern. Ferner etablierte er die Staatsverwaltung, die durch ihre unteren Verwaltungseinheiten den direkten Kontakt zwischen der ländlichen Bevölkerung und dem Staat ermöglichten.

Die Reformen des aufgeklärten Absolutismus hatten große und langjährige wirtschaftliche, soziale, kulturelle und mutatis mutandis auch politische Wirkungen. Sie trugen entscheidend zum zivilisatorischen Fortschritt bei. Ihre Wirkung erstreckte sich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. In den Ländern, die die Phase des aufgeklärten Absolutismus durchlaufen hatten, waren in den nächsten zwei Jahrhunderten die wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklungen schneller. Das Ausbleiben des aufgeklärten Absolutismus in Osteuropa, auf dem Balkan und auf der Pyrenäenhalbinsel hatte zur Folge, dass in diesen Gebieten die wirtschaftlichen, sozialen wie politischen Entwicklung sehr zurückblieben.

8 Hagen Schulze, Phoenix Europa. Die Moderne von 1740 bis heute. Siedler Verlag, Berlin 1998. S. 113-114.

9 History of Mankind. Vol. V, Part three, S. 15-18.

10 Ebd.

3. Die Bürgerliche Revolution in Frankreich

In Frankreich, dem Land, aus welchem die meisten Aufklärer hervorgegangen waren, das aber selbst keinen aufgeklärten Absolutismus hatte – geschah der revolutionäre bürgerliche Umsturz. Die französische Gesellschaft war 100 Jahre vor der Revolution fast versteinert. Sie war in zwei privilegierte Stände aufgeteilt: den hohen Klerus und die feudale Aristokratie, die nur bescheidene 2 % der Gesamtbevölkerung darstellten. Die übrige Bevölkerung, das Bürgertum und die Bauern, machten den unprivilegierten dritten Stand aus, der das Bruttosozialprodukt schuf und als Einziger die Steuern zahlte. Dieser dritte Stand begann seine politischen Rechte zu fordern (Sieyès, Qu' est-ce que le tiers état?). Am 17. Juni 1789 sprachen sich die Vertreter des dritten Standes in der Sitzung der Generalstände für die Nationalversammlung aus und schwuren nicht auseinander zu gehen, bis Frankreich eine Verfassung bekommen habe. Für ihren Schutz gründeten sie eine Nationalgarde. Die königlichen Versuche, die Versammlung mit Gewalt auseinander zu treiben, führten am 14. Juli zum Aufstand der Pariser Bevölkerung, zum Sturm auf die Bastille. Die Nationalversammlung verabschiedete am 4. August eine Deklaration über die Abschaffung aller feudalen Beziehungen und über die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz. Am 26. August folgte die grundsätzliche Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte, die verkündete, dass der Mensch „Recht hat auf freies Sprechen und Schreiben, auf freies Gewissen, auf das Eigentum und die Ausübung aller Berufe.“¹¹

Die Deklaration stellte die Grundlage für die Verfassung dar, welche von den Revolutionären verabschiedet wurde. Mit der Verfassung wurde Frankreich eine parlamentarische Monarchie mit der Herrschaft des reichen Bürgertums.

Aber es blieben viele ungelöste Probleme wie z.B. die sozialen und politischen Gegensätze innerhalb des uneinheitlichen dritten Standes, das Problem, wie der Besitz der Böden unter den Bauern geregelt werden sollte, ferner der Konflikt mit der katholischen Kirche, die sich wehrte, sich auf

11 Hagen Schulze, S. 126-133.

die zivile Verfassung einzulassen. Das Verhältnis zum Ausland stellte das größte Problem dar, denn die Feudalstaaten bereiteten zu der Zeit einen Angriff auf Frankreich vor.

All das führte am 10. August 1792 zur zweiten Phase der Revolution, die den König absetzte, die Republik verkündete, Neuwahlen für den Nationalkonvent mit dem allgemeinen Wahlrecht ausführte, die eingedrungene preußische Armee bei Valmy besiegte und dann in die blutige Auseinandersetzung mit den einheimischen politischen Gegnern rutschte.¹² In der neuen Republik war ein knappes Jahr das liberale unternehmerische Handelsbürgertum an der Macht – die Girondisten, die dann am 2. Juni 1793 durch einen Putsch der revolutionären Jakobiner gestürzt wurden. Die Jakobiner führten die Gewalt des revolutionären Terrors mit der Guillotine ein und rechneten so mit allen noch übrigen Resten des Feudalsystems ab. Sie gaben den Bauern den Boden ohne Entschädigung, schützten das kleinbürgerliche Eigentum, führten die Militärpflicht ein. Auch gingen sie unerbittlich gegen die Kirche vor. Dieser Kampf ging soweit, dass sie in Paris sogar den christlichen Kult abschafften und den abstrakten Kult der Vernunft propagierten. Nach dem Sieg über die inneren Feinde und die österreichische Armee, wurden sie selbst zum Opfer der Abrechnungen im Konvent. An die Macht kam wieder das liberale Bürgertum und brachte die Revolution auf den Stand der Verfassung aus dem Jahr 1791 zurück. Die neue, dritte Phase der Revolution 1795-99, in der das liberale Bürgertum sich gegen die Reste der feudalen Aristokratie und die radikalen Volksmassen wehrte, mündete in einem Kompromiss mit Napoleon, der die Republik beseitigte, aber die Mehrheit der sozialen und politischen Errungenschaften der bürgerlichen Revolution beibehielt.

4. Die ideologischen Folgen der Revolution

Die beständigste Tat von Napoleons „rationalistisch-liberalen bürgerlichen“ Bestrebungen war seine Sammlung der Zivilgesetze „Code civil“ aus dem Jahr 1804, die einfach nach ihm Code Napoléon genannt werden. Der Code war durchdrungen von dem Geist der Vernunft und wollte das

12 Hagen Schulze, S. 136 bezogen auf François Furet.

Grundgesetz der neuen freien und besseren Gesellschaft sein, die auf persönliche Freiheit, Freiheit des Eigentums, Freiheit der Arbeit, Freiheit des Gewissens und Gleichheit aller vor dem Gesetz begründet wurde.¹³ Der Code Napoléon überlebte die Ära seines Namengebers und wurde eins der größten Gesetzeswerke der Menschheit.

Napoleon war nicht nur Gesetzgeber, sondern er war ein Feldherr des nachrevolutionären Frankreichs und Eroberer der Nachbarländer. Mit seiner militärischen imperialen Politik, die eine Fortsetzung aus den letzten Jahren der Revolution war, hob er für zwei Jahrzehnte 1796-1815 die politische Ordnung Europas aus den Angeln. Er war Zerstörer des europäischen Ancien Régime und Ermunterer des modernen politischen Nationalismus bei den Franzosen, aber auch bei anderen europäischen Völkern.

Nach den Niederlagen Napoleons 1812, 1813 und 1815 und den Beschlüssen des Wiener Kongresses aus dem Jahre 1815, blieb sein Werk im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Frankreichs im Großen und Ganzen erhalten. Nur auf dem politischen Gebiet wurde für kürzere Zeit ein reaktionäres Regime der Bourbonenmonarchie errichtet. Damit reihte sich Frankreich an die Seite der alten bürgerlichen Staaten England und der großen Niederlande. In den übrigen europäischen Ländern bewahrte die feudale Aristokratie ihre Macht noch für eine Generation, stellte die alten Staatsgrenzen wieder her und die alten abgesetzten Herrscher wieder ein, betonte den legitimistischen konservativen Herrschaftstyp und das alte feudale Sozialideal.

Aber unter der reaktionär-konservativen sozialen und politischen Oberfläche verlief in vielen Ländern eine intensive wirtschaftliche, soziale, kulturelle und wissenschaftliche Entwicklung, die ihre Grundlagen aus der englischen industriellen und der französischen politischen Revolution schöpfte. Dagegen stellten sich aber Ideen wie der Konservatismus, die sich den Ideen der französischen Revolution widersetzen.¹⁴

Erster Verkünder des Konservatismus war der Engländer Edmund Burke, der schon 1790 in seinem Werk „Reflections on the Revolution in France“

13 Hagen Schulze, S. 155.

14 Norman Davies, S. 812.

die liberalen Ansichten und die Praxis der französischen Revolution zurückgewiesen hatte. Er meinte, dass das, was wir von der Vergangenheit geerbt haben und was organisch entstanden ist, nicht einfach weggeworfen werden dürfe. Wir können dies nicht ersetzen mit den abstrakten Ausführung der politischen Prinzipien über die Ordnung aus dem Naturrecht und rationalistischen Überlegungen. Für ihn bildeten die bestehenden politischen Institutionen in ihrer Mannigfaltigkeit den Ausdruck der jeweiligen politischen Geschichte und die Besonderheit des einzelnen Volkes. Die Veränderungen müssen so vor sich gehen, dass die Vergangenheit und Zukunft mit der Gegenwart verbunden werden.¹⁵ Zudem betonte er die Bedeutung der religiös-moralischen Werte.

Der andere bedeutende Ideologe des Konservatismus, Joseph de Maistre, war ein Jurist aus Savoyen,. In seinen „*Considérations sur la France*“ aus dem Jahr 1797 kritisierte er die Revolution. Denn Maistre war tief von dem Walten des Gotteswillen in der Geschichte überzeugt, dessen Ziel die Menschen nicht verstehen. Diesen Mangel am religiösen Prinzip sah er als etwas Zerstörerisches an. So könne man auch nicht einfach eine Verfassung über Nacht ausarbeiten, sondern sie muss langsam wachsen.¹⁶

In der französischen Revolution entstanden auch radikale linke Ansichten, die eine Erneuerung der Gesellschaft von Grund auf forderten sowie eine Beseitigung der alten Ideen und Gesellschaftsverhältnisse. Sie stützten sich zum Teil auf den rousseauischen Irrationalismus, teilweise aber auch auf den materialistisch-atheistischen Rationalismus. Der typische Vertreter dieser Richtung war der radikale Jakobiner Jacques Hébert, er gilt als der Begründer des Sozialismus, weil er u.a. die Abschaffung des Privateigentums anstrebte.¹⁷

5. Die Geburt des Nationalismus

Durch die französische Revolution entstand ein weiteres Problem: der moderne Nationalismus. Dieser prägte die europäische Zivilisation in den

15 Hans Fenske und andere, *Geschichte der politischen Ideen*, Fischer Verlag, Frankfurt, 1996, S. 414-417.

16 Ebd., S. 420-422.

nächsten zwei Jahrhunderten entscheidend. Eine durchaus stete Erscheinung bildete in der Geschichte eine Art „natürlicher Nationalismus“, begründet im Patriotismus. Die Liebe zum eigenen Volk, seiner Sprache, seinen Bräuchen und Sitten. Dies hatte schon Johann Gottfried Herder in seinem Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784) analysiert und bewertet. Der neue Nationalismus wurde im Unterschied zum alten Patriotismus im Politischen begründet.¹⁸ Diese Tendenz wurde zuerst bei den amerikanischen Freiheitskämpfern virulent und anschließend dann auch in der französischen Revolution.

Die französischen Revolutionäre waren anfangs Kosmopoliten. Sie waren überzeugt, dass ihre Parolen: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur für die Franzosen gelte, sondern für alle Menschen Europas. Im Unterschied zum herkömmlichen Begreifen des Volkes, meinten die französischen Revolutionäre, dass das Volk, die Nation, das Produkt bzw. der Ausdruck des freien Willens der Bürger sei, den sie jeden Tag auf dem Plebiszit bestätigten.¹⁹ Im weiteren Verlauf der Revolution und dem Krieg mit den europäischen Staaten begann sich der französische Nationalismus in Chauvinismus zu wandeln. So äußerte der radikale Jakobiner Chaumette im Konvent, dass „das Gebiet zwischen Paris und St. Peterburg schon bald französisiert, municipalisiert und jakobinisiert wird“.²⁰ Ein anderer Jakobiner, de Thionville, unterbreitete bereits im Januar 1794 im Konvent den Vorschlag, „dass es nötig ist, alle besetzten Territorien wirtschaftlich auszubeuten, denn das Volk, das seine Fürsten noch nicht gejagt hat, verdient nichts Besseres“²¹ So wurden die französischen Befreier zu Ausbeutern.²² In den okkupierten Gebieten in den Niederlanden, Deutschland und Italien freuten sich nur wenige bürgerliche Liberale über die Vertreibung der alten Herrschaftshäuser und die Einführung der bürgerlichen Ordnung, die die Franzosen zur Zeit des Direktoriums errichtet hatten. Die alte herrschende

17 Fenske, S. 424.

18 Jean Baptiste Duroselle, Europa. Eine Geschichte seiner Völker, Bertelsmann, München 1990, S. 256.

19 Ebd., S. 257-259.

20 Schulze, S. 138.

21 Ebd.

22 Duroselle, S. 258.

Schicht und die Mehrheit der Bauernbevölkerung wiesen die französische Herrschaft zurück.²³

Der Widerstand manifestierte sich zuerst bei den Italienern, die als Erste von den Franzosen besetzt worden waren. Unter ihnen wurde eine antifranzösische Bewegung, die Karbonari, geboren.

Nach der Abschaffung des Heiligen Römischen Reiches und der entscheidenden Niederlage Preußens im Oktober 1806 bei Jena, wuchs die antifranzösische Stimmung der Deutschen. Im Winter 1807/08 rief der Philosoph Johann Gottlieb Fichte die Deutschen in seinen 14 Vorträgen in Berlin zum Erwachen auf. Er war sich dessen sicher, dass sie genug Kraft hatten, um selbst ihre Freiheit und ihren Fortschritt verwirklichen zu können.²⁴ Dem Philosophen Fichte reihten sich viele Kulturschaffende an: Dichter Ernst Moritz Arndt, Theologe Friedrich Daniel Schleiermacher und der preußische Staatsminister und Reformator Heinrich Friedrich von Stein.

Der größte Widerstand gegen die Franzosen kam aus Spanien. Dort steigerte sich die Feindschaft bis hin zum brutal bewaffneten Kampf.

Das System der Heiligen Allianz konnte für ein Jahrzehnt alle nationalen und liberalen Bewegungen in Europa ersticken.

Im Zeitalter der Restauration entwickelten sich die rationalistischen Ideen weiter. Freilich bekam die rationalistische Orientierung ein starkes Gegengewicht in der Epoche der irrationalistischen Romantik.

In der Philosophie eroberten neben den Kantianern die Hegelianer die größte Popularität mit ihren ontologischen Problemen der Phänomenologie des Geistes und ihrer dialektischen Methode.

Neben diesen beiden Richtungen entstand eine eigenartige Philosophie, die man als Vorgängerin des Existentialismus bezeichnen kann. Ihr Vertreter war Schopenhauer, der die Welt als Wille und Vorstellung definierte. Er erfasste sehr scharfsinnig das Problem des freien Willens des Menschen, nämlich, dass der Mensch alles tun kann, was er will, nur kann er nicht

23 Ebd., S. 261.

24 Ebd., S. 279.

wollen, was er wünsche.²⁵ Der christliche Glaube inspirierte viele Philosophen, Theologen und Dichter. So z.B. Friedrich von Hardenberg, der unter dem Pseudonym Novalis schrieb, und François-René Chateaubriand, (*Génie du Christianisme* (1801)). Beide inspirierten die Romantik und den Konservatismus.

6. Die Entwicklung der Wissenschaften

Eine intensive Entwicklung fand auch in dem Bereich der Naturwissenschaften statt. Die Mathematik entwickelte auf der Grundlage des Infinitesimalrechnung Integrale, Differentialgleichungen und analytische Geometrie. Biologen entdeckten die Zelle, Chemiker die Moleküle und die Elemente. Ferner forschten sie viel über die Prozesse der chemischen Synthese und Analyse. Die Chemie stellte die Verbindung mit der Elektrizität her. Die Technologie ließ sich noch nicht so sehr von den Errungenschaften der Wissenschaften leiten, sondern mehr vom praktischen Empirismus, sie war rationalistisch ausgerichtet.

Weitere revolutionäre Erfindungen prägten diese Zeit. So erbaute z.B. der Engländer George Stephenson 1814 die erste Dampflokomotive und Österreich lieferte mit seinem tschechischen Ingenieur, Joseph Ressel, die Schiffsschraube.²⁶

Die moderne Industrie und Industrialisierung hatte weitreichende Folgen: Auf der einen Seite wurde die Produktivität der Arbeiter gesteigert und dadurch wurden enorme Gewinne erzielt. Es entstand die Schicht der industriellen Bourgeoisie, welche die Lehre des wirtschaftlichen und politischen Liberalismus ausbreitete. Auf der anderen Seite gebar die Industrialisierung mindestens für zwei Generationen ein verheerendes soziales Problem, nämlich die Verarmung der Arbeiter, die sich in die Industrieproletarier umwandelten.

25 Gegeben nach, *Ideas and Opinions Albert Einstein, based on Mein Weltbild*, edit. Carl Seeling, New York (s. a).

26 *History of Mankind V., Part one*, eingeleitet von Ch. Morazé, S. 300.

Angesichts der rationalistischen Ausrichtung der Industrie, breitete sich der Rationalismus in der Agrarwirtschaft, in dem noch immer die Mehrheit der europäischen Bevölkerung lebte, langsamer aus.

Von allen Ideen, die aus der französischen Revolution hervorgingen, hatte der Liberalismus die größte Wirkung. Der ersten Generation der ökonomistischen Ideologen folgten in England bereits neue Autoren. Robert Malthus zeichnete mit seinem Essay: „On the Principle of Population“ (1803) ein schwarzes Bild: Er prophezeite, dass aufgrund der uneingeschränkten Freiheit und des Lohnwachstums die Anzahl der verarmten Bevölkerung zu sehr ansteigen würde. Ein weiterer wichtiger Autor war David Ricardo, der in seinem Werk: „On the Principles of Political Economy and Taxation“ (1817), die Bedeutung des freien Handels betonte. Er gilt daher als Nachfolger von Adam Smith.

In Frankreich war in dieser Zeit der Nationalökonom Frédéric Bastiat als Verfechter des Laisser-faire-Gedankens berühmt geworden. Für die Theorie des politischen Liberalismus steht der Name des Publizisten Benjamin Constant. Alexis de Tocqueville propagierte schließlich die Implementierung der amerikanischen Demokratie in Europa.

In Frankreich wurde in dieser Zeit noch ein Liberalismus besonderer Art geboren – der katholische Liberalismus. Dieser versuchte die katholische Kirche mit den liberalen Errungenschaften der Revolution zu versöhnen. Ein wichtiger Vertreter dieser Richtung war Abbé Félicité Lamennais. Aber Rom wies sowohl sein Buch: „Paroles d'un croyant“ (1833) wie auch seine Zeitschrift „L'Avenir“ zurück.

Die führende Persönlichkeit des italienischen Liberalismus war ein Rechtsanwalt aus Genova, Giuseppe Mazzini, der aus der Bewegung der Karbonari hervorging. Er gab seiner Nationalbefreiungsorganisation „La giovana Italia“ (1832) einen liberaleren, öffentlicheren und demokratischeren Charakter.

Für eine radikal demokratisch soziale Ordnung setzte sich dann Claude-Henri Saint-Simon ein. In seinen Werken, dem „Catéchisme des industriels“ (1822) und „Le nouveau christianisme“ (1825) legte er dar, dass eine neue, dritte Epoche der Menschheit angebrochen sei. Nach der the-

okratischen und feudalen (Helden-)Epoche, wird die industrielle Epoche folgen. In dieser Epoche werden alle Beteiligten – Besitzer, Ingenieure und Arbeiter – im Prozess der Industrieproduktion auf rationale Weise zu entscheiden haben. Damit wird sich die Politik von Grund auf verändern: anstatt über die Menschen zu herrschen, wird sie Maschinen und Produktionsabläufe zu verwalten haben. Die „neue industrielle Elite hat zur Pflicht, die Lebenslage der Menschheit zu verbessern, so dass in der Gesellschaft eine neue Religion der Menschenliebe – das neue Christentum – zur Geltung kommt.“ Saint-Simon stützte sich auf die Prinzipien der sozialistischen Lehre: Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit und der Arbeiter muss die ganze Frucht seiner Arbeit bekommen.²⁷

Auf Saint-Simon stützte sich sein Mitarbeiter Auguste Comte (*Cours de philosophie positive*, 1826-1842). Er versuchte in seiner sozialen Lehre alle Lebensbereiche zu umfassen. Wie bei Platon sollten auch bei Comte die intellektuellen und positivistischen Reformen den Grund für die Wissenschaft vom Menschen, der Soziologie, der Philosophie und für die Reform der Gesellschaft bilden. Comte behauptete, dass es in dieser neuen Ordnung möglich ist, einen neuen Altruismus zu entwickeln.²⁸

Während sich Comte noch bedingt zu den Liberalen zählen ließ; waren andere Schüler Saint-Simons aber zweifelsohne Sozialisten. So war ein begeisterter Saint-Simonist auch Louis Bonaparte, der Kaiser Napoleon III.

In den Ländern, in denen der Liberalismus vorherrschte, setzte sich eine Gesetzgebung zu Gunsten der industriellen Entwicklung, des Bankwesens und überhaupt des Unternehmertums durch. Darüber hinaus legte der Liberalismus sehr großen Wert auf die Entwicklung des Schulwesens. Ein bekanntes Beispiel für diese tendenzielle Entwicklung stellt Preußen dar. In der Zeit der Restauration wurde dort das ganze Schulwesen reformiert und modernisiert. Sein Reformator war Kultusminister Wilhelm von Humboldt, der das humanistische Gymnasium einführte.

27 *History of Mankind*, V., Part three, S. 31.

28 *Ebd.*, S. 211-212.

7. Die Romantik als Widerstand gegen den Rationalismus

Dem Konservativismus, der die Mehrheit der rationalistischen liberalen Vorstellungen bekämpfte, schloss sich der Romantizismus an. Dieser wies im Grunde genommen die rationalistischen aufgeklärten Ansichten auf das Feld der Kunst, der Kultur und des nationalen Lebens zurück. Der Romantizismus kam im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts zur Geltung. Während die Aufklärung die Kraft der Vernunft betont hatte, unterstrich die Romantik das Irrationale: die Leidenschaft, das Übernatürliche, das Paranormale, den Aberglauben, den Schmerz, die Torheit und den Tod. Im Gegensatz zu den antireligiös ausgerichteten Aufklärern waren die Romantiker auf natürliche Weise tief religiös, auch wenn sie die konventionelle christliche Praxis zurückwiesen.²⁹

In allen europäischen Völkern inspirierte die Epoche der Romantik die Gebiete der Literatur, Malerei und Musik. Viele Romantiker wurden bei ihren Völkern zu nationalen Erwachern und Symbolfiguren, insbesondere bei den politisch nicht selbständigen in Mitteleuropa.

Die Idee der Nationalbewegung wurde in der Bevölkerung durch verschiedene Vereine verbreitet: Gesang-, Turn-, Ausbildungs- und Wirtschaftsvereine. Die Vereine waren somit Ausdruck einer neuen, zivilen und bürgerlichen Gesellschaft, die schon in den feudalführten Staaten existierten. Neben den legalgeführten und mitgliedsstarken Vereinen existierten aber auch illegale, politische Vereine der liberalen Bürgerschaft. Nach italienischen Vorbild wurden sie mit den Bezeichnungen Junges Polen, Junges Deutschland und Ähnliches titulierte. Sie forderten die Nationalfreiheit und die Einführung der liberalen politischen Rechten, also die bürgerliche Ordnung.

In manchen Randstaaten Mitteleuropas deutete sich die Revolution schon zwei Jahre lang an.

29 Norman Davies, S. 783.

8. Die Bürgerliche Revolution in Mitteleuropa 1848/49

Am bedeutendsten war der revolutionäre Ausbruch im Februar 1848 in Paris. Dort lehnten sich wiederum die Massen auf. Sie forderten die Abschaffung des ungerechten Wahlzensussees wie auch soziale Arbeiterrechte. Nachdem der König zurücktrat, wurde die liberale demokratische Republik ausgerufen.

Im März 1848 begann die Revolution zuerst in den deutschen Städten Berlin und Wien. Im März kam es dann auch in den nichtdeutschen Städten und Ländern der Habsburger Monarchie zur Revolution.

Die neuen liberalen Regierungen, die durch die Revolution erzwungen worden waren, erfüllten diese Forderungen hauptsächlich mit ihrer Verfassung. Das stoppte das Rad der Revolution allerdings nicht. Es wurde von den Unterschieden zwischen verschiedenen Bürgerschichten von den Liberalen bis hin zu demokratischeren Radikalen und von der Nationalfrage angetrieben.

Das Frankfurter Parlament konnte sich nicht für eine geeignete Form und den Umfang der deutschen Vereinigung entscheiden. Im Herbst 1848 herrschte die Konzeption des kleinen Deutschlands ohne Österreich und mit dem Vorreiter Preußens vor.

Die habsburgische Armee schlug im Juni zuerst die Revolutionäre in Prag, dann im August in Milano und im Oktober streckte die Wiener Revolution nieder. Ähnlich gelang es im November auch der preußischen Armee und den Junkern. Der König gab eine oktroyierte, viel weniger demokratische Verfassung, heraus. Diese Verfassung wurde ihm durch den neuen Kaiser aus Österreich aufgezwungen.

Das Frankfurter Parlament versuchte im März 1849 die deutsche Frage und die liberalen demokratischen Reformen dadurch zu lösen, dass sie dem preußischen König die Krone des kleinen Deutschlands angeboten hatten. Dieser lehnte aber das Angebot ab. So blieb die deutsche Frage ungelöst, die liberal-demokratische Revolution in den deutschen Ländern blieb auf halbem Wege stehen. Es wurde zwar die bürgerliche Ordnung, die bürgerliche Gesetzgebung und die zivile Gesellschaft eingeführt, aber die alten

feudalen Eliten behielten noch sechzig Jahre lang großen Einfluß in Gesellschaft und Politik. Ähnlich ungelöst blieb auch die italienische Nationalfrage, die demokratischen Kräfte dort kamen nie zur vollen Geltung.

II. 1850-1918

1. Die Dominanz des „rationalistischen“ Liberalismus

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte in Europa formell die bürgerliche Gesellschaft vor. Seit 1861 galt dies auch durch die Abschaffung der Leibeigenschaft für Russland. Selbstverständlich unterschieden sich die einzelnen Gesellschaften von Staat zu Staat.

Im europäischen Westen war das Bürgertum stark und eignete sich die ganze Herrschaft an. In Ost- und Südeuropa kaum es nur mühsam auf die Beine, es war sozial noch immer schwach und nur zu geringer politischer Herrschaft in der Lage. Mitteleuropa dagegen stand in der Mitte zwischen beiden Erscheinungsformen. Überall wurde die Industrialisierung durchgeführt, nach 1870 sogar am schnellsten in Mitteleuropa. Überall in Europa war der Nationalismus die politische Hauptleitlinie der Entscheidungen.

Der französische Historiker Charles Morazé stellte fest, dass es noch eine weitere Kraft gab, welche die Entwicklung der europäischen Zivilisation in Europa und in der Welt beeinflusste: das war der internationale Handel, der sich unaufhaltsam ausbreitete.³⁰

In der Mitte des Jahrhunderts waren noch immer einige führende Denker den positivistischen, rationalistisch-aufklärenden Idealen verpflichtet, aber sie wurden mit neuen, quasi-rationalistischen und gegenrationalistischen Strömen konfrontiert.

Der Rationalismus – im philosophischen und soziologischen Sinne – war in seiner neuen utilitaristischen Variante noch immer am meisten in England beheimatet. Dafür spricht der Name des englischen Philosophen, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlers John Stuart Mill. Mill erneuerte den

30 History of Mankind, V., Part one, eingeleitet von Ch. Morazé, S. 10.

britischen Empirismus unter anderem Namen in seiner Ethik – als Reaktion auf den vorherrschenden Einfluss des deutschen Idealismus. Er hat tatsächlich radikal darauf beharrt, die ganze Erkenntnis – sogar die Mathematik – aus der Erfahrung abzuleiten. Mill schrieb über viele unterschiedliche Gebiete. Einen großen Einfluss verschaffte er sich schon 1843, in jungen Jahren, mit dem System der Logik, in den reiferen Jahren mit seinem soziologisch-politologischen Werk „Über die Freiheit“ von 1859. Er war ein Liberaler „par excellence“. Er verteidigte das Recht des Einzelnen als höchsten Wert. Obwohl Mill das Christentum kritisierte, weil dieses seine Wahrheit nicht im Verstand und in Beweisen gründen wollte oder konnte, können wir ihn nicht als Atheisten einstufen.³¹

Mills Gedanke übte starken Einfluss in Britannien aus. Er verbreitete sich auch widerstandslos nach Frankreich und Amerika. In Deutschland galt er lange Zeit als vulgär. Eine der schärfsten Aussagen von Nietzsche war: „Der Mensch lebt nicht für das Wohlbehagen. Das tut nur der Engländer.“³²

Friedrich Nietzsche, dieser geniale und kühne deutsche Philosoph, formulierte die schockanten irrationalen Gedanken. In seinen Werken: „So sprach Zarathustra“ 1884, „Götterdämmerung“ 1889 und „Der Wille zur Macht“. 1901 nahm er sich vor, die traditionellen Werte und Beziehungen zu zerbrechen. Er stellte sich gegen das Christentum, die Demokratie und die geltenden Normen. „Moralität“, sagte er, „ist Herdeninstinkt im Einzelnen“ und „Religion ist eine Welt der reinen Fiktion.“ Die moderne Menschheit ist unerträglich. „Anstatt dessen lehre ich euch, ein Übermensch zu sein.“ Die führenden Eliten neigten immer zur Gewalt. Frech hat er angekündigt, dass Gott tot sei und behauptet, dass das ein befreiendes Ereignis für den Menschen sei.³³

2. Die Entwicklung des Sozialismus

Dem Liberalismus setzte sich der Sozialismus entgegen, der sich ebenso auf die Wissenschaft und den Rationalismus berief. Im Wesentlichen war

31 J. S. McClelland. A History of Western Political Thought, 473.

32 R. Solomon, S. 345.

33 Ebenda, S. 347-351.

er aber ziemlich irrational. Während die ersten englischen Sozialisten J.F.D. Maurice und Charles Kingsley viele soziale und moralische Werte des Sozialismus im Christentum gründeten, waren die französischen Sozialisten wie Charles Fourier, Louis Blanc, Auguste Blanqui und Joseph Proudhon antireligiös orientiert. Im deutschem Sozialismus dagegen, und auch im Sozialismus einiger anderer europäischer Länder, gewann im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Karl Marx an Einfluss. Dieser verkündete seine Lehre aus den Jahren 1848 – 1867 für den höchsten Rationalismus, für den wissenschaftlichen Sozialismus.

Marx und seine Schüler rühmten den Sozialismus wegen seiner Ausrichtung der ganzen menschlichen Anthropologie auf das Soziale.³⁴

Die moderne Anthropologie weiß, dass eine solche Ausrichtung die menschliche Natur reduziert. In solchem sozial-ökonomisch determinierten Produktionsbeziehungen geht der menschliche Verstand, sein freier Wille und seine Geistigkeit verloren. Der zweite Beitrag, mit dem sich Marx und seine Anhänger lobten, war die Behauptung, dass Marx die Notwendigkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus und die Herstellung der sozialistischen Gesellschaft wissenschaftlich bewiesen hatte. Marx „strebte danach, eine universale Theorie für die menschliche Gesellschaft zu gründen, so wie es Darwin für die Naturwissenschaft gemacht hatte. Er vereinte die materialistische Philosophie von Feuerbach mit dem Klassenkampf von Saint-Simon, die Diktatur des Proletariats von F. Babeuf, die Arbeitstheorie der Werte von A. Smith, die Theorie des Mehrwerts von Bray und Thomson und die Prinzipien des dialektischen Fortschritts von F. Hegel. Alle diese Komponenten wurden in einer „messianischen Doktrin“ vereint: Marx wurde deren Prophet, das Proletariat auserwähltes Volk, sozialistische Bewegung zur Kirche, Revolution die zweite Ankunft des Erlösers und der Kommunismus das versprochen Land.“³⁵

Vierzig Jahre nach den Hauptwerken von Marx kritisiert der deutsche Sozialdemokrat Eduard Bernstein, Schüler von Marx, die fehlende Kongruenz der marxistischen Lehre mit der Realität. Daher revidierte er das Wesen der

34 Jean Touchard, *Histoire des idées politiques*, Paris 1962.

35 Norman Davies, S. 837.

marxistischen Lehre und versuchte, die Einheit von Lehre und Realität herzustellen: 1. Er verwarf Marx materialistische Geschichtsdeutung, die auf dem sozial-ökonomischen Determinismus begründet war und beugte sich der breiteren anthropologischen Auslegung. 2. Er lehnte die Theorie von Marx über die Krisennatur des Kapitalismus und der „wissenschaftlichen Notwendigkeit des Sozialismus“ ab. 3. Er beanstandete das Revolutionskonzept und die Diktatur des Proletariats.³⁶ Die Sozialdemokratie war zunächst gegenüber Bernstein zurückhaltend.

Ein Teil der sozialen Demokratie, die sogenannte Linke, klammerte sich dogmatisch an die Lehre von Marx über die katastrophische Natur des Kapitalismus und die Notwendigkeit der Revolution. Diese Richtung kam Anfang des 20. Jahrhunderts in kleiner russischen Demokratie zur größten Geltung, wo eine besondere revolutionäre Mischung des Marxismus mit dem russischen verschwörerischen Terrorismus resultierte.

3. Antirationalistische Stellung der Kirche

Gegen den liberalen Rationalismus und gegen den sozialistisch revolutionären Voluntarismus entwickelten sich verschiedene konservative Antworten. Vielleicht ist die wichtigste Reaktion des Konservatismus die von Paps Pius IX. In seiner Enzyklika „Quanta cura“ mit dem Anhang Syllabus (1864) zählt er die wichtigsten modernen Ansichten der Philosophen des „kapitalistischen Liberalismus“, Sozialismus und Kommunismus auf und verurteilt diese scharf, da sie nach Ansicht der Kirche mit dem Recht in gesellschaftlichen Verhältnissen nicht vereinbar sind und gleichzeitig die Grundlagen der Familie untergraben.³⁷ Syllabus diente später auch als wichtige Grundlage bei den Beschlüssen des II. Vatikanums, weil sie sorgfältig das Verhältnis zwischen Verstand und Glauben definierte.³⁸

Am Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich die katholische Kirche mit der sogenannten Arbeiterfrage. Denn die Arbeiterschaft hatte sich im Großen und Ganzen für den atheistischen und revolutionären Sozialismus ent-

36 J. S. McClelland, S. 575-584 und H. Fenske, S. 450-453.

37 History of Mankind, V. Part three, S. 265.

38 Ebd.

schieden. Mit der Enzyklika „Rerum Novarum“ von 1891 versuchte man, diesem Trend entgegen zu wirken. In dieser päpstlichen Schrift wurde die Ungerechtigkeit der Lebensverhältnisse, die dem Industrieproletariat von dem Industriekapitalismus zugemutet wurde, entschieden verurteilt. Ferner kritisierte sie scharf die sozialistische Vision. Als Heilmittel bot die Kirche den christlichen Geist an, der auch in den Gesellschaftsverhältnisse wirke und so das Mitgefühl, Recht, unabhängige Berufsvereine und eine bessere Staatsschutzgesetzgebung bringen sollte.³⁹

4. Die Entwicklung der Wissenschaft bis zu ihrer Reife im 19. Jh.

Die Naturwissenschaft entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unabhängig von Ideologien und erreichte wichtige Resultate. Die Revolution in der Logik war besonders wichtig für die Entwicklung der Mathematik, die dadurch neue Präzision und Klarheit entwickelte.⁴⁰ Die Geometrie machte einen großen Qualitätssprung, als sie das Postulat von Euklid ergänzte und die eigenen Theoreme neu definierte.⁴¹ Die physikalische Wissenschaft entdeckte unter anderem das elektromagnetische Feld und die elektromagnetischen Wellen. Allmählich setzte sich die Auffassung des Stromes als materielle Substanz in enger Verbindung mit der Entdeckung des Elektrons durch.⁴²

In der Chemie war die Entdeckung des Periodensystems der chemischen Elemente (der Russe Dimitrij Mendeljejev 1869) aufgrund des Atomgewichts sehr bedeutend.⁴³

Auch die biologischen Wissenschaften hatten eine revolutionäre Entwicklung zu verzeichnen. Erwähnen wir nur die Evolutionslehre von Charles Darwin von 1859. Mit Pasteur trat die Mikrobiologie auf den Weg der bakteriologischen Techniken und der Sterilität.

Dank dem deutschen Historiker Leopold Ranke entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Geschichtswissenschaft eine eigene Geschichtsme-

39 Ebd.

40 History of Mankind, V. Part one, S. 88.

41 Ebd., S. 97.

42 Ebd., S. 125.

thode, die beinhaltet, dass man die kritisch bewerteten Quellen im Kontext ihrer Zeit interpretieren muss.

Von den gesellschaftlichen Disziplinen entwickelte sich bei der praktischen Entwicklung des Rechtes und des Rechtsstaates auch die Rechtstheorie. Eine wichtige Rolle nahm die jüngere Disziplin, die Soziologie, ein. Dieser gaben vor allem die liberal-rationalistisch gesinnten Engländer Herbert Spencer, Franzose Emile Durkheim und Ernest Renan wie auch die Deutschen Georg Simmel und Max Weber starke Impulse.

Charles Moraze vermerkt, dass die Wissenschaft ihre Reife um etwa 1900 erreichte.⁴⁴ Gerade am Anfang des Jahrhunderts entdeckte der deutsche Physiker Max Planck das Quant als den Energieträger, die Polin Marie Sklodowska Curie das Radium. Im Jahre 1905 folgte die ungewöhnliche Entdeckung von Albert Einstein über die Relativität der Zeit und des Raums, welche zur Grundlage der Physik des 20. Jahrhunderts wurde. „Sobald er mit den Lichtsignalen die Zeit und den Raum verband, waren auch die Masse und die Energie verbunden. Das Verhältnis zwischen den beiden kann mit einer Gleichung ausgedrückt werden, die die Lichtgeschwindigkeit als die Grundkonstante beinhaltet, jeder Bruchteil der Masse bedeutet die Energie, die man mit dem Produkt seiner Masse und den Quadrat der Lichtgeschwindigkeit messen kann. $E = mc^2$.“⁴⁵ Im Jahre 1916 veröffentlichte Einstein dann die allgemeine Relativitätstheorie.

Das Jahr 1911 brachte zwei große Errungenschaften in zwei Wissenschaften: Aufgrund der Teilentdeckungen der älteren Autoren veröffentlichten die Engländer Bertrand Russell und Alfred Whitehead das monumentale Werk „Principia Mathematica“, das detailliert die Haupttatsachen in Bezug auf die Identifikation der Mathematik mit der Logik begründete.⁴⁶ Der Physiker Ernest Rutherford erklärte den Atomkern. Auch die revolutionäre Arbeit auf dem Gebiet der Psychologie verdient es, erwähnt zu werden – die Entdeckung der Psychoanalyse durch den österreichischen Arzt Sigmund

43 Ebd., S. 146.

44 History of Mankind, V. Part one, S. 7.

45 History of Mankind, VI. Part one, S. 129-130.

46 Ebd., S. 165.

Freud. Diese gründet auf dem Unterbewusstsein und dem sexuellen Instinkt.

5. Die letzten Versuche der universalistisch-philosophischen Kosmosvorstellungen

Am Anfang des 20. Jahrhunderts versuchte der philosophische Gedanke noch einmal mit dessen universalistischen Vorstellungen, die Realität der Welt abzumessen und wiederzugeben.

In dieses Jahrhundert fällt auch der Einfluss der neokantischen Philosophie, die sich auf die transzendente Logik und erkenntnistheoretischen Schriften von Kant berufend, gegen den Materialismus richtete und die Entwicklungstheorie in der Natur auf die Geisteswissenschaften übertragen wollte. Sie lehnte kritisch den Wirtschaftsliberalismus und Marxismus ab und begründete den ethischen Sozialismus. Dies war die Philosophie des Engländers Fabier, des tschechischen Philosophen und Politikers Thomas Masaryk und des französischen Sozialisten Jean Jaures. Die angesehensten Philosophen dieser Richtung waren im 20. Jahrhundert Benedetto Croce, Ernst Cassirer und Karl Vorländer. Aber diese Philosophie büßte schnell an Popularität ein.

Das Merkmal des 20. Jahrhunderts war der Mangel an Transzendenzbewusstsein. Damit war aber auch der modifizierte Gottesbegriff, der als Projektion des Menschen definiert wurde, verbunden. Als die Anthropologie zeigte, dass sich die Menschen gerne Götter nach eigenem Bild schaffen, meinten viele Menschen, dass Gott im anthropologischen Sinne nicht mehr vorstellbar sei.⁴⁷

„Aber viele Leute klammerten sich noch weiterhin an die verbesserten Versionen der früheren Formeln. Sie wussten die persönliche Struktur der Religion zu bewahren.“⁴⁸

Am Anfang des 20. Jahrhunderts betonten alle großen Philosophen im Widerstand gegen die beiden hauptphilosophischen Strömungen des 19. Jahr-

47 History of Mankind, VI. Part three, S. 14.

48 Ebd.

hunderts – gegen den Idealismus und den Positivismus und gegen deren ganz rationalistischen Gedankenweise – die Priorität der menschlichen irrationalen Fähigkeiten. Sie hoben die Intuition hervor, das unmittelbare Begreifen der Erscheinungen und dem Bewußtsein über die inneren Erfahrungen.⁴⁹

Henri Bergson, der einflussreichste und bekannteste Philosoph in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, betonte, dass die Intuition in den Kern der Realität eindringen kann und dass der Wille kreativ diese Realität formen kann. Bergson war Apostel der Freiheit, jedoch sah er in dieser Freiheit keine universelle Idee, sondern eine Errungenschaft des Menschen, die vom „Elan vital“ aufgeweckt wurde und sich zeitlich mit dem Prozeß der schöpferischen Evolution ändert.“⁵⁰

Der deutsche Phänomenologe Edmund Husserl konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen der „Phänomene“, wie er sie selbst nannte. Das heißt an Strukturen, die ein Beobachter wahrnimmt, wie z.B. wenn die Struktur ein Würfel ist, den wir aus verschiedenen Winkeln und Perspektiven unterschiedlich sehen.⁵¹ Husserl neigte zum Idealismus – er glaubte, dass das Bewusstsein die Welt konstituiert und dass Kategorien a priori bestehen. Obwohl er nie an der Existenz der materiellen Welt gezweifelt hatte.⁵²

Russel hingegen war im Geist der englischen Tradition Anhänger des materialistischen Empirismus. Er war wie sein Vorbild Hume unbiegsamer Atomist. Er glaubte, dass sich die einfachen Bruchteile der Sprache – die Sätze – auf die einfachen Bruchteile der Erfahrung, die Gefühle beziehen, die die einfachen Bruchteile der Realität verursachen. In seiner Erkenntnistheorie und in seiner Logik war Russel ein Minimalist.⁵³

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd.

52 Solomon, S. 368.

53 Ebd.

Im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts erfuhren die gewerblichen und kaufmännischen Tätigkeiten einen so großen Aufschwung, dass diese sogar das Umfeld für die wissenschaftliche Industrialisierung begründeten.⁵⁴

6. Das bürgerliche Lebensideal

In der politischen Entwicklung des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts war die Gründung der italienischen und deutschen Staaten am wichtigsten. Beide gingen aus blutigen Kriegen hervor. Nach dem siegreichen Krieg des Piemonts und Frankreich gegen Österreich im Jahre 1859, ereignete sich 1860 die Vereinigung Italiens als Ergebnis der italienischen Massenbewegung (Garibaldi). Das Vereinte Italien wurde ein liberaler Staat, der in einem scharfen Konflikt mit der katholischen Kirche stand.

Die deutsche Einigung erreichte Bismarck mit dem Krieg gegen die Konkurrenten in der deutschen Frage, Österreich. Danach mit dem preussisch-französischen Krieg und mit dem glänzenden Sieg bei Sedan 1870.

Die Industriegesellschaft entwickelte sich in den Ländern und die Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft kamen zur Geltung. „Die Bürgerlichkeit war in dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Lebensgefühl, eine Zivilisationsstimmung, die die Kultur eroberte und war mit anderen hohen Begriffen, wie Liberalismus, Rationalismus und Fortschritt verbunden ... Die bürgerliche Gesellschaft setzte sich aus vielen Gesellschaftsgruppen, Handwerker, Händler, selbstständige Berufe, gebildete und reiche Bürgertum zusammen; mit immer schneller Industrialisierung und dem Eindringen des Staates in alle breiteren Sphären des Lebens kam noch neue Mittelklasse der Angestellten und Beamten dazu. Diese bunte Gesellschaft pflegte gemeinsame Werte: persönliche Freiheit, eine Distanz zum Staat, Initiativität, Humanismus, Liebe zur Kunst, wirtschaftliche und politische Selbstbestimmung und Bildung, die außerordentlich geschätzt war.“⁵⁵

Durch das vorherrschende geistige Klima setzte sich bald die Überzeugung durch, dass der Verstand, die Freiheit und die Ruhe neue, grenzlose Horizonte dem politischen und wirtschaftlichen Fortschritt eröffnen werden.

54 History of Mankind, V., Part one, S. 7.

55 H. Schulze, S. 260-261.

Aber diese fortschrittliche und bürgerliche Welt beinhaltete auch viele Ängste: vor dem Nationalismus, dem sie selbst verbunden war, vor dem Konflikt der Nationalismen zwischen den Staaten und innerhalb der Vielvölkerstaaten, vor der sozialen Arbeiterfrage, die dem Vorbild der Pariser Kommune folgen könnte und vor dem kulturellen und sozialen Program der katholischen Kirche.

Zuerst versöhnten sich am Ende des 19. Jahrhunderts viele liberale Staaten mit der katholischen Kirche.

Schwieriger gestaltete es sich jedoch, eine Basis mit der Arbeiterschaft und dem Sozialismus zu finden. Da gingen die einzelnen Staaten verschiedene Wege. Am besten engagierte sich England mit ihrer unrevolutionären Arbeiterschaft; diesen wurde sozialer Schutz und ein guter Lebensstandard ermöglicht. Russland unterdrückte mit härtesten Polizeimethoden jede Arbeiterbewegung und dadurch wurde diese noch radikaler und revolutionärer.

Deutschland ging den Mittelweg. Eine Zeitlang unterdrückte es mit gegensozialistischen Gesetzen die Arbeiterbewegung, dann entschied sich Bismarck mit einer fortschrittlichen sozialen Gesetzgebung, die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern, um so eine soziale Revolution zu verhindern. Seine soziale Gesetzgebung sicherte der Arbeiterschaft eine staatliche Rente zu. Es war eine außerordentlich fortschrittliches Vorgehen Bismarcks, welches zum Vorbild für die anderen Länder wurde und 100 Jahre großen Einfluss und Wirkung auf die Zivilisation des europäischen Kontinents ausübte.

Viele kluge Europäer waren noch optimistisch, dass die bürgerlichen rationalistischen Werte an sich im Stande sein würden, weiter den Aufstieg des Geistes, der Macht und Ehre zu garantieren. So meinte der berühmte Schweizer Historiker Jacob Burckhardt, dass in Europa „eine versteckte hohe Macht am Wirken ist, die immer wieder neue Epochen, Völker und Individuen mit unendlich reichem allseitigen Leben schaffe.“⁵⁶

56 Hagen Schulze, S. 322.

7. Der katastrophale Nationalismus

Ähnlich positiv beurteilte der Führer des französischen Sozialismus, Jean Jaurés, die europäische Zivilisation. Er sagte, dass Europa zum Vollkommen der Geschichte berufen ist, wenn alle Keime der Freiheit und Gerechtigkeit im wunderbaren menschlichen Frühling in Erfüllung gehen.⁵⁷ Aber die Ironie der Geschichte wollte, dass eben dieser edle Humanist zum ersten Opfer des chauvinistischen Nationalismus wurde. Er wurde am Vorabend des Krieges an einer Friedenskundgebung von einem französischen Nationalisten erschossen. Der nationalistische Fanatismus übertonte beim Ausbruch des Krieges alle anderen Stimmen. Den Nationalismus haben alle politischen Parteien in Europa propagiert, ihm beugte sich sogar die internationalistische Sozialdemokratie.

Viele Intellektuelle unterlagen der irrationalen nationalistischen Propaganda. Am 8. August 1914 sagte Henri Bergson, dass der Krieg gegen Deutschland ein Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei sei.⁵⁸ Ähnlich äußerte sich der einflussreiche französische Katholik, Ch. Péguy, der an der Front fiel. Bei den Deutschen war anfangs Thomas Mann über den Krieg begeistert. Der berühmte deutsche Nationalökonom Werner Sombart betonte den großen Gegensatz zwischen dem Handelsgeist der Engländer und der edlen Wesenart der Deutschen.⁵⁹ Die Engländer nannten die Deutschen einfach Hunnen.

Die Intellektuellen, die vor der Katastrophe mahnten, wie beispielsweise Romain Rolland oder Herman Hesse, waren in Europa in der Minderheit und hatten es sehr schwer, ihre Argumente durchzusetzen.

Die Kriegsmaschinerie wurde angekurbelt und wurde mit neuen Waffen ausgerüstet: Maschinengewehre, Flugzeuge, große Kriegsschiffe, U-Boote und sogar Giftgas. Dieses brachte eine neue Form des Krieges hervor, nämlich einen Erschöpfungskrieg in den Schützengräben. Der besonders auf dem wichtigsten Schlachtfeld im europäischen Westen eine unermessliche Zahl an Toten forderte.

57 Ebd.

58 Ebd., S. 326.

59 Ebd.

Am Anfang des Krieges verfügten noch die Zentralmächte über die Übermacht, aber aufgrund der kleineren demographischen Masse und den materiellen Ressourcen änderte sich dieses bis zum Jahr 1916. Sie konnten eigentlich nur noch zwei Jahre im Krieg bestehen, weil die russischen Truppen 1917 völlig erschöpft waren und weil sich die USA bis zum Frühjahr 1918 nicht voll engagiert hatten. Im Sommer 1918 war der Krieg für Zentralmächte verloren und sie kapitulierten im Herbst 1918.

Der Krieg forderte insgesamt 8 Millionen Soldatenleben und rund zweimal so viel Verwundete und Verkrüppelte. In Europa, insbesondere in Frankreich, fiel fast eine ganze Generation der Männer dem Krieg zum Opfer.

Der Krieg wirkte sich zugleich negativ auf die Mentalität der Menschen aus. Denn er hatte zur Folge, dass die Menschen empfänglicher für alle möglichen irrationalen Ansichten und Taten waren.

Der ganze Irrationalismus, die Grausamkeit des Krieges und die deutsche Niederlage bewogen den deutschen Philosophen Oswald Spengler dazu, dass er 1918 in seinem Buch „Der Untergang des Abendlandes“ schrieb, dass der Mensch zu einem Raubtier geworden ist.⁶⁰ Die europäische Zivilisation hat ihre geistigen Kräfte verbraucht und neigt sich dem Untergang. Das Buch löste bei den europäischen Intellektuellen unterschiedliche Wertungen aus, einige haben es bejaht, die anderen scharf abgelehnt.

III. 1919-1945

1. Kurzlebige Optimismus

Das Ende des Krieges und die Friedenskonferenz weckten wenigstens für einen Moment die Hoffnung für eine neue Ära des Friedens. Die Menschen wünschten sich eine neue wirtschaftliche Entwicklung, eine menschliche und sozial gerechtere Gesellschaft und harmonische internationale Beziehungen.

60 Ebd., S. 306 und N. Davies, S. 952.

Diese Vorstellungen wurden von zahlreichen Politikern, politischen Parteien, Gebildeten und Künstlern geteilt. Die Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft nach dem Maß der arbeitenden Menschen wurde von sowjetischen Bolschewiken bei ihrem Regierungsauftritt im November 1917 verbreitet. In der Praxis wurden sie ihren Versprechungen allerdings sofort untreu, weil schon im Januar 1918 die demokratisch gewählte Duma von ihnen auseinandertrieb.

Der Glaube an die Entwicklung der Demokratie, die Selbstbestimmung der Völker und die wirtschaftliche Prosperität wurde 1918 in Wilsons 14 Punkten verkündet. Wilson plante ein Netz der vertraglichen und institutionellen Garantien für die Erhaltung des zukünftigen Friedens und wollte die Welt für die Demokratie empfänglich machen. Als den Höhepunkt seines Friedensplans dachte er sich das Weltparlament, den Völkerverein aus. Die Pläne für die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Völkern schien noch nie so weitgreifend und der ewige Frieden schien noch nie so nahe.⁶¹

Aber der Pariser bzw. der Versailler Frieden war weit von diesen Hoffnungen entfernt. Es war das Diktat der Sieger, vor allem das von Frankreich über das besiegte Deutschland, das hart mit diesem abrechnete. U.a. mit der Wegnahme eines Siebtel ihres Staatsterritoriums und 10 % der Bevölkerung, zusätzlich forderten sie enormen Kriegsschädigung. Der Frieden bestätigte den Zerfall dreier mehrnationaler Imperien: des russischen und türkischen Imperiums und der habsburgischen Monarchie und die Entstehung der neuen „nationalen“ Staaten in Mittel- und Südosteuropa. Meistens aber stellten diese selbst das Konglomerat mehrerer Nationen dar und produzierten neue internationale Probleme.

Aber auf die vielen wesentlichen Fragen der modernen Zivilisation, nämlich auf die Zusammenstimmung der Demokratie, der nationalen Selbstbestimmung, auf das Zusammenfallen der industriellen Modernisierung und der gesellschaftlichen Integration, auf das Abkommen zwischen den Siegern und Besiegten, auf die Errichtung einer stabilen friedlichen Ordnung auf dem europäischen Kontinent gab der Versailler Frieden keine Antworten.

61 Schulze, S. 338.

Es kann vorkommen, dass manchmal die Politik selbst sowie auch der philosophische Gedanke, die Geistigkeit die Entwicklung der Wissenschaften, die Mentalitäten der Menschen einer Ära entscheidend prägen und die allseitige Entwicklung der Menschen und der Gesellschaft beeinflussen. Dies geschieht besonders dann, wenn diese Politik totalitär ist. So war es auch in Europa zwischen den beiden Weltkriegen.

Viele moderne Historiker bezeichnen diese Ära als die „Ära der Ungeduligen“ (Andrej Mitrovič, Beograd, 1974) oder auch als „die Ära der Ideologien“ (Karl Dietrich Bracher, Bonn, 1988) oder einfach als „das Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsawm, London, 1994).

Diese Ära bedeutete aber in Wirklichkeit eine permanente und fortschreitende Krise der liberalen parlamentarischen Demokratie und auch der liberalen Wirtschaft, die die rationalistisch-aufklärerische und positivistische Art der menschlichen Entwicklung darstellen sollte.

2. Die antiliberalen und antidemokratischen Totalitarismen

Wenn man kurz die Feinde der liberalen Demokratie aufzählen wollte, müsste man mit dem Bolschewismus beginnen, der sich zwischen den beiden Weltkriegen als internationaler Kommunismus darstellte.⁶²

Die Kommunisten hielten an ihrer ideologisch begründeten Überzeugung fest, dass eine baldige soziale Krise in Europa die große sozialistische Revolution auslösen wird. Da sie die Gewerkschaften zur Diktatur des Bürgertums erklärt hatten, lehnten sie sogar die Gewerkschaftsaktionen für die Besserung der Arbeiterlage innerhalb der liberalen Demokratie ab. Seit dem Ende der 20er Jahre führten sie eine sektenartige Politik gegenüber der anderen arbeiterdemokratischen Organisation. Sie bezeichneten diese als den Zwilling des Faschismus. Eine solche Politik schwächte die Macht des sozialistischen Lagers im Kampf mit der liberalen Demokratie, aber auch mit dem Faschismus.⁶³

62 Jerzy Holzer, *Der Kommunismus in Europa*. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1998. Dimitrij Volkogonov. *Stalin: Triumph und Tragödie*, Düsseldorf, 1989.

63 Jerzy Holzer, *Der Kommunismus in Europa*, und François Furet, *Die vergangenen Illusionen, Das Essay über die kommunistische Idee des 20. Jahrhunderts*, 1995.

Der andere Feind der liberalen Demokratie, der sich in seiner politischen Mobilisierung der breiten Volksmassen sowie der Elemente der irrationalen Ideologie bediente, war der Faschismus. Der Faschismus stützte sich auf die Anhänger der mittleren und niedrigeren Schichten: Handwerker, Kleinunternehmer, Staatsbeamte, Angestellte, vor allem aber auf ehemalige Soldaten von der Front, Arbeitslose oder auch auf Empfänger niedriger Renten. Geschichtlich gesehen zielt ihre Propaganda also auf die Träger der nationalen Idee, die am meisten an der nationalen Diskriminierung „des verlorenen Krieges“ oder „des verratenen Sieges“ litten. Die Zustimmung erhielten sie nicht nur über den Ideenbereich, sondern auch über die materielle Seite. Denn die Inflation, die nach dem Ersten Weltkrieg Europa erfasste, hatte eben diesen Menschen das Vermögen weggenommen. In diesen Schichten steckte die archetypische Angst vor den revolutionären Arbeitermassen.⁶⁴

Die faschistischen Parteien versprachen Sicherheit. Sie boten die explosive Mischung von konservativen und modernen Ideen an. Diese zielten nicht auf den Verstand, sondern in erster Linie auf die Ängste und Instinkte, also auf die irrationalen Elemente im Menschen.

Einen großen Stellenwert in der faschistischen Propaganda nahm auch der Mythos des Volkes ein. Dieser wurde verbunden mit der Anklage an die Demokraten, das Volk verraten zu haben. Das Volk, so die Faschisten, stelle eine Gemeinschaft dar, der sich alle unterstellen sollen. Die Individuen müssen ihre individualistischen und profitbringenden Interessen zu Gunsten der Masse aufgeben, die Arbeiter dagegen aber auch ihren Klassenkampf.⁶⁵

Im Jahre 1922 gelang es dem Faschismus in Italien an die Macht zu kommen. Dies beunruhigte aber zunächst noch nicht das liberale demokratische Europa. Es war davon überzeugt, dass sich in dem unordentlichen und undisziplinierten Italien der Faschismus bald überdauern würde. Die europäische liberale Demokratie schenkte dagegen dem Wachstum der Faschisten, die sich in der Zeit der Wirtschaftskrise in anderen Ländern zu

64 H. Schulze, Seite 372, N. Davies, 979-987.

65 Ebd.

verbreiten begannen, viel mehr Aufmerksamkeit. Besonders beunruhigte sie eine besondere Art des Faschismus, der Nationalsozialismus in Deutschland mit seinem irrationalen Rassenprogramm.

Es ist interessant, dass sich die protestantische und katholische Kirche auch zwischen den Weltkriegen in ihrer Beziehung gegenüber allen ideologischen und politischen Erscheinungen in Europa recht unterschiedlich positionierten. Einerseits hielten die Protestanten an den liberalen Richtungen fest und unterstützten teilweise auch die soziale Demokratie, auf der anderen Seite beharrte die katholische Kirche auf ihrem Konservatismus, lehnte den Liberalismus ab und klagte scharf den Kommunismus an.

1931 betonte Papst Pius XI. in seiner sozialen Enzyklika, *Quadragesimo Anno*, dass die katholische Soziallehre in der Überzeugung über die Gottesherkunft und Bestimmung der Gesellschaft gründet. Die Kirche akzeptierte die liberale Auffassung der Demokratie noch nicht. Sie betonte ihre autonomen Rechte, sowie die Rechte der Individuen, der Familie, der Stände gegenüber dem Staat. Gegen Ende der 30er Jahre verurteilte sie auch den gegenchristlichen rassistischen Nationalsozialismus und Kommunismus.

3. Vielfalt der philosophischen und antirationalistischen Schulen

In der Zeit der Ideologienvorherrschaft entwickelte sich in Europa noch immer die Philosophie, die in ihrem Feld beharrte. Für diese Zeit ist eine Fülle von Schulen charakteristisch. Die neukantianische Philosophie, die langsam aus der Mode kam, hatte noch immer einige aktive Vertreter. Die Phänomenologie setzte sich mit ihrem Vorreiter Husserl und seinem Schüler Max Scheler durch, der zugleich als Begründer der philosophischen Anthropologie gilt. Die Phänomenologie Husserls half Scheler, die Begrenztheiten der neukantianischen philosophischen Orientierung zu überwinden, vor allem mit dem apriorischen „Werterfassen“ oder „Wertfühlen“. Scheler schenkte außerdem der Erfahrung der Gefühlsausdehnung, in der besonders die Liebe hervortritt, große Aufmerksamkeit.⁶⁶

66 M. Scheler, *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Dean Komelj, *Die Notiz über Max Scheler*. Ljubljana, 1998, S. 87.

Die logische, positivistisch materialistische Ausrichtung breitete sich unter dem Einfluss von Russel in England aus. Sein Schüler, Ludwig Wittgenstein, übte mit ihr eine kurze Zeit in Wien und beide zusammen in Europa Einfluss aus. Der rationalistische Materialismus und elementare Minimalismus Russells wurde ja bereits vorgestellt. Zwischen den beiden Weltkriegen übte er scharfe Kritik am Christentum (Warum bin ich kein Christ? 1927). Wittgenstein beschäftigte sich in seinem bekannten Werk von 1921 „Der logisch-philosophische Traktat“ mit dem menschlichen Verstand, insbesondere mit den Grenzen des Verstandes. Seine Ergebnisse sind sehr pessimistisch, sie beeinflussten teilweise den kulturellen Pessimismus. Hier sind besonders die Einflüsse von Schopenhauer und Nietzsche erkennbar: „Was der Verstand versucht, gelingt ihm aber nicht, ist es, sich selbst zu erforschen. Er kann seine Begrenzungen nicht bestimmen und auch nicht beschreiben. Das Subjekt gehört nicht der Welt, sondern ist die Grenze der Welt.“⁶⁷ Außerhalb der Grenzen der wissenschaftlichen Rationalität liegen alle Probleme der Werte, die akuten Fragen der Ethik und die Natur Gottes selbst und der Religion. „Worüber wir nicht sprechen können, müssen wir schweigen.“⁶⁸

Die christliche Philosophie – vor allem die katholische – war noch immer lebendig und produktiv. Sie nahm die Bewältigung alter wie neuer Probleme in Angriff. Der französische Jesuit, der Paleonthologe Pierre Teilhard de Chardin, bemühte sich zu beweisen, dass die Theorie der Evolution und der christliche Glaube vereinbar seien. Er behauptete, dass sich die Menschheit zur geistigen Einigkeit bewege, die er als Christus definierte. Jacques Maritain versucht in der Zeit der Moderne, die Frage nach Gott zu lösen (Der integrale Humanismus 1935). Er ist der Auffassung, die Sinne selbst können das Sein oder Gott nicht wahrnehmen. Zu diesen kann man nur auf einer anderen Ebene der Wahrnehmung, nämlich mittels der Intuition gelangen. Die Haupttrennlinie zwischen Maritain und Bergson besteht darin, dass die Erfahrung von Maritain als mystisch- intuitiv bezeichnet wird, von Bergson hingegen als vitalistisch- intuitiv (psychologistisch, nicht-religiös). Für Maritain gibt es keine Intuition ohne den Glauben, da

67 R. Solomon, S. 382.

68 Ebd.

der Mensch doch mit der Gnade beschenkt sei. Deswegen kann man nach Maritain keine rationalistische absolute Ordnung aufstellen. „Erst Gott ist der echte Bürge der Menschenfreiheit.“⁶⁹ Maritain versuchte, die Spannung zwischen dem mystisch religiösen Inhalt und der gesellschaftlich-kulturellen Dimension zu lösen (Der Mensch und der Staat, 1951).⁷⁰

Auch der Marxismus der sogenannten Frankfurter Schule versuchte produktiv zu sein. Bei ihnen lag der Schwerpunkt mehr auf den sozialanthropologischen Problemen: György Lukacs (Die Zersetzung der Vernunft 1926), Ernst Bloch (Der Geist der Utopie 1924 und Das Prinzip der Hoffnung 1937-42), Max Horkheimer und Theodor Adorno (Die Dialektik der Aufklärung 1942-45) stellen die wichtigsten Vertreter der Frankfurter Schule dar.

Am meisten setzte sich die existentialistische Philosophie durch, sie erfasste schließlich ganze Europa. „Sie setzte den grundsätzlichen Irrationalismus im Leben voraus.“⁷¹ Nach der existentialistischen Anschauung ist die einzige Realität des Daseins das Dasein selbst – ohne Grund, Bestimmung oder Richtung, ohne eine große Idee. Damit muss sich der Mensch abfinden und aus diesem Ausgangspunkt muss er sein Leben leben. Er wählt frei aus den verschiedenen Möglichkeiten, aber in dieser Auswahl existiert keine Logik, deswegen bildet diese Anschauung keinen allgemeinen Zusammenhang der Grundsätze. Einige Anhänger führte er in den Agnostizismus (M. Heidegger) oder Atheismus (J. P. Sartre). Andere, wie z.B. G. Marcel, M. Unamuno und K. Jaspers dagegen zu verschiedenen religiösen Abschlüssen und Entscheidungen.⁷²

Auch politisch befanden sich die Existentialisten auf unterschiedlichen Wegen. Der Existentialismus wurde vor dem Krieg von Heidegger, Jaspers und Unamuno popularisiert, direkt nach dem Krieg aber von Sartre. Versuchen wir nur zwei zu beschreiben: Martin Heidegger wies das kartesiansche Paradigma zurück, weil er die Sprache des Bewusstseins, der Erfah-

69 J. Maritain, Človek in država. Das Begleitwort von Janez Juhant. Ljubljana, 2002, S. 251-253.

70 Ebd.

71 History of Mankind, VI., Part three, S. 18-19.

72 History of Mankind, VI, Part

rung und der Vernunft verweigerte. Es braucht keine metaphysische Voraussetzung, dass die Vernunft besteht, in der die Ideen vorkommen oder dass das Bewusstsein besteht, wie der Lichtstrahl auf die Welt steuert.⁷³ Heidegger schlägt einen neuen Ausdruck vor: das Dasein (Da-Sein) und aus dieser Perspektive des Daseins beschreibt er alles folgende. Das Dasein ist kein Bewusstsein, keine Vernunft oder Person. Es unterscheidet sich nicht von der Welt, derer es sich bewusst ist. Es ist untrennbar von dieser Welt. Das Dasein ist einfach das Sein in der Welt, das unitäre Phänomen.⁷⁴

Der spanische Philosoph, Miguel Unamuno, war ein Bewunderer Kierkegaards. Er beklagte die Unfähigkeit der objektiven Wissenschaft und des Verstandes, die Lebensfragen zu beantworten und verteidigte die Variante der subjektiven Wahrheit. Im Leben sind nur die Leidenschaft und der Eifer wirklich wichtig, nicht aber der Verstand und die Rationalität. Der Verstand führt unausweichlich in den Skeptizismus, der Skeptizismus dagegen in die Verzweiflung. Andererseits gibt uns der Glaube Zuversicht, obwohl diese nur subjektiv ist. Der Mensch wünscht sich nichts mehr als die Unsterblichkeit. Der Verstand und die Wissenschaft sagen, das sei nicht unmöglich. Der Glaube genügt dieser höchsten Anforderung. Durch den Glauben werden wir dazu in die Lage versetzt, die Lebensangst (Das tragische Empfinden des Lebens 1926) zu überwinden. Der Mensch philosophiert, um zu leben und nicht umgekehrt.⁷⁵

4. Die Entwicklung der Wissenschaft und Technologie

Neben der Philosophie entwickelten sich auch alle anderen Wissenschaften weiter. Anfang des 20. Jahrhunderts gingen von dem Franzosen Poincaré neue Impulse für die Entwicklung der Mathematik aus. Diese schuf auch in der Zwischenkriegszeit neue Erfindungen, deren Anwendung wiederum für die anderen Naturwissenschaften von großer Bedeutung war.

1927 setzte Werner Heisenberg in der Physik die Quantentheorie durch, wenngleich ihr noch immer viele angesehene Physiker widersprachen.

73 Solomon, S. 400.

74 Ebd., S. 400-401.

75 Ebd., S. 396.

Auch die allgemeine Relativitätstheorie von Einstein (1919) etablierte sich zunehmend. In der Sowjetunion wurde sie allerdings als das Resultat der bürgerlichen Dekadenz abgelehnt.

Der Däne Niels Bohr zeigte die Atomstruktur auf, er knackte die Atom-
schale und drang zum Atomkern vor. Mit der Analyse desselben beschäftigten sich dann eine ganze Reihe von Wissenschaftlern: So gelang es 1938 den Deutschen Otto Hahn und Lise Meitner die Atomspaltung im Labor durchzuführen.

Eine wichtige, wirklich revolutionäre Erfindung gelang 1928 dem englischen Mediziner Fleming mit dem Antibiotikum Penizillin, das in den Folgejahren, insbesondere im Zweiten Weltkrieg, erfolgreich Tuberkulose und andere Entzündungen heilte.

Auch die Sozialwissenschaften entwickelten sich in großem Maße weiter. Es darf erwähnt werden, dass am Anfang dieser Periode Max Weber sein Werk abschließt, der seine noch lange gültigen Analysen der bürgerlichen Gesellschaft und der Bürokratie hinterließ.

In der Ökonomie leistete der englische Nationalökonom, Mainhard Keynes, einen überaus wichtigen Beitrag. Durch seine Vorschläge eines staatlich interventionistischen Instrumentariums zur Milderung der Arbeitslosigkeit und zur Verhinderung der Wirtschaftskrisen avancierte er zu einer Berühmtheit in der kapitalistischen Wirtschaft. Seine theoretischen Konzepte wurden von dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt vor dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich in die Praxis umgesetzt. Die Bedeutung von Keynes reicht weit über seine Zeit und sogar über sein Jahrhundert hinaus.

Auch unsere geschichtliche Wissenschaft machte neue Entdeckungen in dieser Epoche. So wurde 1921 von indischen Archäologen die älteste indische Zivilisation in Mohendzo Daro entdeckt. Der Engländer H. Carter entdeckte 1922 das noch unberührte Grab des Pharaos Tutanchamun, das die Vorstellungen über die Ägypter wesentlich erweiterte.

Die Theorie der französischen Schule, der Anallisten (nach ihrer Zeitschrift *les Annales*), verbreitete sich in den 20er Jahren. Nach dieser konnte die Geschichte und die Gesellschaft nur unter Berücksichtigung der Verflech-

tung aller Ebenen beziehungsweise Gebiete des menschlichen Lebens und der Arbeit vom wirtschaftlichen, politischen, sozialen bis zum geistigen Leben erklärt werden.

Alle Wissenschaftler dieser Zeit könnte man hinsichtlich einer Schlüsselfrage, nämlich der kritischen Selbstbewertung, in zwei Gruppen einteilen: Die Ersten glaubten an die absolute Gültigkeit der rationalistischen Wissenschaft und ließen nichts außerhalb von ihr zu. Die Zweiten, die ihre eigenen rationalistischen Leistungen kritisch beurteilten, setzten auf die transzendente Dimension und die Korrektur des Rationalismus. So verhielt es sich auch bei den zwei „symbolischen Riesen“ der Wissenschaft: A. Einstein und dem Psychoanalytiker Carl Jung.

Die wissenschaftlichen Leistungen beeinflussten die Wirtschaft und die Entwicklung neuer Technologien.

Die chemische Industrie konnte eine große Entwicklung verzeichnen, besonders in Deutschland. Dort begann man wegen Rohstoffmangel viele synthetische Materialien zu produzieren, die wichtig für andere Zweige der Industrie waren. Einen starken Aufschwung erfuhr auch die Elektrizität, der Stromantrieb wurde schon in vielen Fabriken benutzt. Die Radiophonie verband die Welt und machte sie kleiner. Die Menschen konnten dadurch besser informiert werden. Diese Technik wurde aber von den totalitaristischen Systemen zur politischen Propaganda missbraucht.

Die modernen Maschinen mit Motorantrieb, vor allem die Traktoren, wurden nach amerikanischem Vorbild in den entwickelten europäischen Staaten eingesetzt. Trotz aller Modernisierung in der landwirtschaftlichen Produktion konnte man in Europa allerdings nur schwer die Ernährung sichern.

5. Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

Die wirtschaftliche Entwicklung in Europa blieb vor allem im ersten Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg stark hinter den USA zurück. Die USA war zur stärksten Wirtschaftskraft mit der fortschrittlichsten Technologie avanciert. Dank der schnellen Industrialisierung der Sowjetunion und der Modernisierung der deutschen Wirtschaft verbesserten sich im zweiten Jahrzehnt die Zustände in Europa. In den entwickelten Ländern Europas

und in den USA vergrößerte sich das Bruttoinlandsprodukt in diesem Zeitabschnitt um ein Drittel. Dies ermöglichte den Aufstieg der Arbeiterlöhne sowie eine bessere Sozialversicherung.

Die Entfaltung des mittleren und höheren Schulwesens ermöglichte, dass auch den Kindern aus den niedrigeren Schichten die Möglichkeit eines leichteren Zugangs zur Bildung und damit zum sozialen Aufstieg eröffnet wurde.

Noch schneller als die Wirtschaft der einzelnen Länder wuchs das Geschäft zwischen Stadt und Land sowie auch das internationale Geschäft. In Europa fand eine schnelle Industrialisierung und Urbanisierung statt. In vielen Städten in West- und Mitteleuropa überstieg die Zahl der Stadtbewohner bereits die der Bauernschichten. Der beträchtliche soziale, kulturelle und politische Unterschied zwischen Stadt und Land einerseits, und der Arbeiterschaft und den Bauern andererseits blieb aber weiterhin erhalten. Den kleinen Bauern und den bäuerlichen Arbeitern ohne Land ging es sehr schlecht. Dem industriellen Proletariat ging es hingegen ein wenig besser, da für sie schon viele Sozialrechte und eine starke Standesorganisation – Arbeiterverbindungen beziehungsweise Gewerkschaften und Arbeiterkammern – gesetzlich geregelt waren. Natürlich kann von Wohlstand des Sozialstaates noch nicht die Rede sein, denn die sozialen Unterschiede zwischen dem Kapital und der Arbeit waren groß und einer der Hauptgründe für die sozialen und politischen Krisen in den europäischen Staaten.

6. Die Aggression des Nationalsozialismus

Der andere Faktor war der Nationalismus, der mancherorts recht irrationale und aggressive Formen hervorbrachte. Obwohl der Rassismus und der Antisemitismus in Europa schon verbreitet war, entwickelte sich dessen Vormacht erst unter dem Größenwahn Adolf Hitlers. Hitler bemühte sich, den Westen von der Neutralität zu überzeugen, was ihm sehr lange Zeit auch gelang. Ferner gewann er auch zwei treue Partner für sich, nämlich einmal das militaristische Japan und zweitens das faschistische Italien (die Achse Rom – Berlin 1939, später auch auf Tokio ausgedehnt). Dieses Bündnis ermöglichte ihm von 1938 ab an eine aggressive Außenpolitik, die das Ver-

sailer System vernichtete. Im Frühling 1938 schloss er Österreich an, im Herbst desselben Jahres beschnitt er mit dem Ausschluss von den Sudeten territorialstark die Tschechoslowakei mit dem sogenannten Münchener Abkommen, im Frühling 1939 schloss er noch den Rest von Tschechien an. Im August 1939 traf Hitler ein Abkommen mit Stalin, wodurch die nazistische Aggression auf die Sowjetunion vorläufig abgewandt wurde. Dieses Abkommen verschaffte Hitler freien Weg für den Krieg gegen Polen. Denn Polen stellte den Schlüssel in den strategischen Konzepten der westlichen Demokratien dar.

Der Zweite Weltkrieg gestaltete sich zum Gefecht zweier „imperialistischer Blöcke“. Auch von den Nationalsozialisten wurde er als ein solcher begriffen.

Die Kriegsführung von Hitler bekam bald – insbesondere nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion – den Charakter eines Vernichtungskrieges. Hitler verfolgte das antisemitische Ziel, Europa von der Judenbevölkerung zu „reinigen“. Auch die slawische Bevölkerung in Polen und den westlichen Gebieten der Sowjetunion sollten nach Hitlers Plänen umgebracht werden, um Platz für die deutsche Kolonisierung zu schaffen. Der Krieg bedeutete eine neue, bislang in der europäischen Moderne noch nicht gesehene Form der menschlichen und materiellen Zerstörung. Dieses belegen die barbarisch geplanten Bombardierungen der Städte und der Zivilbevölkerung, die Konzentrationslager und der Holocaust.

Der Ausgang des Krieges wurden von der überlegenden gegenfaschistischen Koalition bestimmt: den USA und der Sowjetunion, die über viel größere materielle und menschliche Ressourcen verfügten. Obwohl es erwähnt werden muss, dass sich England im Sommer 1940 selbst verteidigte. Denn dank seiner günstigen Insellage konnte die Invasion der damals zweifellos superioren deutschen Landstreitkräfte verhindert werden.

Der Zweite Weltkrieg war die Zeit, in der der Doppelcharakter der europäischen rationalistischen Zivilisation durch den Missbrauch der Errungenschaften des Rationalismus aufgedeckt wurde. Andererseits war es auch die Epoche der „Edeltaten“. Zweifelsohne bestand die wichtigste Aufgabe der Zeit darin, die irrationalen faschistisch-nazistischen Regime zu bekämpfen.

Viele von diesen Individuen und Kollektiven waren sich in diesem Kampf der Bedeutung der echten humanistischen Werte, der kritischen Rationalität – einbezogen auch die transzendente und moralische Dimension –, der menschlichen Freiheit, der Demokratie und der sozialen Rechte bewusst. So schrieb der berühmte englische linke Historiker und Journalist, A. H. Carr, schon im Juli 1940 in der Times: „Wenn man über die Demokratie spricht, denkt man üblicherweise auf die die Demokratie, die das Wahlrecht erhält, es darf aber nicht auf das Recht auf die Arbeit und das Leben vergessen werden.“⁷⁶

Sogar der konservative General de Gaulle sprach im Frühling 1943 über die Notwendigkeit der staatlichen Kontrolle, die Wirtschaft und die soziale Sicherheit.⁷⁷

In der Weihnachtsbotschaft von 1944 erklärte Papst Pius XII., dem einige vorgeworfen hatten, mit dem faschistischen und nazistischen Totalitarismus zu sympathisieren, die Kirche habe den Wert der Demokratie erkannt und akzeptiere diese als eine angemessene Form der politischen Organisation. Damit öffnete sich ein neuer Weg für die Zusammenarbeit der Katholiken beim Aufbau der Nachkriegsdemokratie.

Die Hauptstütze für den Glauben an den Rationalismus, den Humanismus und die liberale Demokratie waren zwischen der Kriegszeit neben Großbritannien die USA und ihr Präsident Franklin Delano Roosevelt. Wir können sagen, dass er mit seiner entscheidenden Unterstützung im Kampf gegen den Nazifaschismus unermeßliche Verdienste für die Wiederherstellung der liberal-demokratischen und rationalistischen Ordnung in Nachkriegseuropa geleistet hat.

Im Zweiten Weltkrieg zeigte sich deutlich die Kontroverse zwischen der optimistischen und pessimistischen Bewertung des Verstands und seiner Möglichkeiten bei den deutschen antifaschistischen Denkern, die sich mit der Natur und dem Verstand auseinandersetzten. Zwei prominente Vertreter des linken politischen und philosophischen Bekenntnisses, Max Horkheimer und Theodor Adorno, waren in ihrer ersten Version der Dialektik

⁷⁶ Mark Mazower; Der dunkle Kontinent, S. 186.

⁷⁷ Ebd.

der Aufklärung, die sie in den USA 1942 schrieben, gegenüber dem Verstand und seiner urteilsfähigen Kraft außerordentlich kritisch und skeptisch eingestellt. Sie sprachen von seiner Zersetzung. Im Gegensatz zu ihnen meinte ihr Freund, der deutsche protestantische Theologe Dr. Paul Tillich, dass man dennoch optimistisch sein muss, denn der Verstand ist so geschaffen, dass er fähig ist, sich selbst kritisch zu prüfen.⁷⁸ Vielleicht behielt Paul Tillich letzten Endes Recht. Aber der Verstand kann mit seinen Leistungen auch furchtbare Zerstörungen und Katastrophen verursachen. So geschah es am Kriegsende, als die größte rationalistische Leistung des 20. Jahrhunderts missbraucht wurde, nämlich die Atomspaltung zu Zerstörungszwecken. Die amerikanische Atombombe wurde am 6. August 1945 auf Hiroshima abgeworfen.

IV. 1945-2000

1. Die neue Ordnung für ein goldenes Zeitalter

Die Nachkriegszeit begann im Juli 1945 mit der Friedenskonferenz in Potsdam. Dort trafen die drei großen Sieger zum letzten Mal (den verstorbenen Roosevelt ersetzte der Präsident Truman und im Laufe der Konferenz ersetzte der neue Premierminister Atlee den auf den Wahlen besiegten Churchill) zusammen.

Die Sieger waren sich darüber einig, dass die deutschen Kriegsverbrecher bestraft werden sollten. Sie entschieden sich noch nicht für die Aufteilung Deutschlands, sondern nur für die Besetzung durch die Armeezonen. Sie einigten sich auf eine gemeinsame Deklaration, die den Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk herstellt, das „auf die Erneuerung des Lebens auf einer demokratischen friedlichen Grundlage vorbereitet werden muss.“⁷⁹

78 Paul Tillich und Max Horkheimer im Dialog. Drei bisher unveröffentlichte Texte 1942-45 in Zeitschrift für neuere Theologieggeschichte, Band 1, Heft 2, Walter de Gruyter, Berlin/New York, 1994.

79 Mazower, S. 234.

Trotz der verschiedenen Ideen und der unterschiedlichen politischen Überzeugungen, mied Stalin die militärischen Auseinandersetzung mit dem Westen. Denn er war sich der sowjetischen Kriegsverluste – die sein Land enorm schwächten – durchaus bewusst, so dass er einer Auseinandersetzung mit dem Westen aus dem Weg ging, nicht zuletzt auch wegen des amerikanischen Atomkraftmonopols.

Nichts aber hielt ihn von der gewalttätigen Einführung des Kommunismus in den mittel- und osteuropäischen Staaten ab, die von der Roten Armee besetzt worden waren. Eine Aussage von Stalin, die er im Februar 1946 vor der sowjetischen Führung tätigte, beinhaltete, dass sich der Kommunismus früher oder später auch in den Westen verbreiten würde. Diese Nachricht erregte im Westen Angst und folgenschwere Reaktionen. Schon nach einem Monat erklärte der Sieger des Zweiten Weltkrieges, Churchill, Europa sei durch den Eisernen Vorhang eingeteilt worden, der sich vom Stettin an der Ostsee bis zu Triest an der Adria erstreckte. Östlich von diesem Vorhang zwingt die Sowjetunion den Menschen eine politische und gesellschaftliche Ordnung auf, welche die Eigenschaften besitze, die den Vorstellungen vom Westen über die Freiheit des Individuums, der Demokratie und der freien wirtschaftliche Initiative widersprächen.

Die Sowjetunion begann den Kalten Krieg mit der freien Welt. Die freie Welt musste sich wehren, um ihre grundsätzlichen Werte vor einer neuen Barbarei zu schützen. Die freie Welt musste im Sinne der Solidarität ihre Reihen zusammenrücken. Die USA folgten diesem Aufruf und verhinderten in Westdeutschland die wirtschaftliche und soziale Katastrophe. Denn im darauffolgenden Jahr begannen sie, den Plan des amerikanischen Ministers Marshall über die amerikanische Hilfe bei dem Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft zu verwirklichen. Diese Hilfe war für ganz Europa, außer für die Sowjetunion bestimmt, aber auch die osteuropäischen Staaten wiesen die amerikanischen Mittel auf Anraten der Sowjetunion zurück.

Europa wurde tatsächlich in zwei Teile aufgeteilt: In den freien westlichen und den östlichen Teil. Über den östlichen Teil dominierte die Sowjetunion. Die Westalliierten verbanden ihre Zonen 1947 in Deutschland in eine Art Einheit und halfen sehr bei dem wirtschaftlichen Aufbau.

Die rationalistische Zivilisation

Europa verlor wegen seiner materiellen, politischen und moralischen Verwüstung während des Krieges und wegen der politischen Aufteilung in den Osten und Westen den Entwicklungsprimat in der Welt, der erkennbar auf die USA überging. Die USA besaß in den Jahren nach dem Krieg mehr als zwei Drittel des Weltkapitals, sie schafften mehr als 50 % des weltlichen Bruttosozialprodukts und besaßen die modernsten Technologien auf zivilem und militärischem Gebiet.

Westeuropa, das in den Nachkriegsjahrzehnten allseitig sehr geschwächt war, fand keinen Weg in die dringend erforderliche politische Einigkeit. Sie gründeten zwar 1949 den Europarat, aber dieser war nur eine Art Beratungsorganisation souveräner nationaler Staaten.

Das östliche kommunistische Europa blieb unter der Hegemonie der Sowjetunion auf allen Gebieten stark hinter der Entwicklung des Westens zurück. Der Sowjetunion gelang es von 1949 bis 1954 das militärische Gleichgewicht in der Atomkraft mit den USA aufzustellen und so entstand ein Gleichgewicht der Atomkriegbedrohung und ein Gleichgewicht der Angst.

Aber das „Gleichgewicht der Angst“ beinhaltete – nach der Bewertung von E. Hobsbawm – nie in eine ernsthafte Kriegsgefahr zwischen den führenden Nuklearmächten,⁸⁰ was Westeuropa ein halbes Jahrhundert den Frieden und einen ungeahnten wirtschaftlichen Fortschritt ermöglichte. Westeuropa, in dem noch eine starke nationale Orientierung seiner Nationen und Staaten herrschte, wählte 1952 den ökonomischen Weg der Annäherung und Zusammenarbeit, die seit 1957 die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EG) heißt. Mit dem Vertrag von Maastricht aus dem Jahre 1992 trafen die Mitglieder das Abkommen über eine höhere Form der Verbindung: die Europäische Union. Diese bekam bis zum Ende des Jahrhunderts den Euro als gemeinsame Währung. Auch über andere politische Fragen, wie z.B. über die allgemeine Außen- und Innenpolitik und die Verfassung sind intensive Diskussionen im Gange.

80 E. Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme, S. 289-290.

Als grundsätzliche Leitlinie bestimmte das bipolare Europa nach dem Zweiten Weltkrieg den Rationalismus und die Aufklärung.

2. Das Schwinden des Transzendentalbewusstseins in der Philosophie

Tatsächlich lässt sich beobachten, dass das Grundwissen über den Menschen und das Universums, die Philosophie in dieser Zeit an Universalität und damit auch an Bedeutung verliert. Die zeitgenössischen Philosophen widmen sich im großem Maße den partiellen Problemen aus der breiteren philosophischen Problematik. Kaum der Ontologie, nur teilweise der Erkenntnistheorie, mehr der Soziologie, der Anthropologie und den engen speziellen Unterdisziplinen wie der Ethik, der Ästhetik und der Philosophie der Wissenschaft. Die Philosophie war immer mehr gezwungen, die Erkenntnismethoden und die Leistungen der Wissenschaften zu berücksichtigen. Dem französischen strukturalistischen Philosophen Claude Levi-Strauss (1988) nach „habe die Wissenschaft das Universum nicht nur vergrößert und verändert, sondern habe auch die Regeln revolutioniert, nach denen der Verstand funktioniert.“⁸¹

Die grundlegende Tendenz war die Verdrängung des Idealismus und der Transzendenz sowie die Versuche, die Probleme seiner Wissenschaft nationalistisch-materialistisch zu erklären. Deswegen soll zuerst die noch immer einflussreiche Schule aus den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg erwähnt werden, nämlich der logische Positivismus Russells und Wittgensteins, der Großbritannien beherrschte und teilweise auch auf den europäischen Kontinent und in die USA strahlte. Zu Beginn dieses Zeitabschnitts veröffentlichte Russell seine Weisheit des Westens, die durch seine Verurteilung der Religion bei den Menschen populär wurde; diese stand unter dem Einfluss des Materialismus und der Säkularisierung .

Die Philosophie von Russell wurde von zwei prominenten Zeitgenossen abgelehnt, nämlich erstens vom großen Physiker Albert Einstein, denn der schrieb, dass sich durch das Werk von Russel das Gespenst der Angst vor der Metaphysik ziehe, die in seinem Werk Schaden verursache und dass er

81 E. Hobsbawm, S. 645.

im Werk ein intellektuelles schlechtes Gewissen gespürt habe, das zwischen den Zeilen zu lesen sei.⁸²

Der andere war der einflussreiche, konservativ ausgerichtete Historiker A. Toynbee, der schrieb, dass religiöse Menschen Russell nicht in dem Punkt zustimmen können, dass die Angst den Kern ihres Glaubens darstelle. Sie würden erwidern, dass die Suche nach dem letzten Sinn das höchste Maß an Mut verlange.⁸³

Daraus entfaltete die christliche Philosophie, die keine Zeichen von Müdigkeit zeigte, ihre Geltung und Produktivität.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die existentialistische Philosophie noch immer sehr lebendig. Mit Sartre neigte sie sich zum Atheismus, mit Jaspers hingegen in die Transzendenz. Jaspers bemühte sich, das richtige Verhalten zwischen dem philosophisch suchenden und verkündeten Glauben zu finden.

Der Marxismus, der im dritten Viertel des Jahrhunderts mit der Frankfurter Schule und ihrer Philosophie noch im Aufschwung war, verfiel im letzten Viertel des Jahrhunderts in eine tiefe Krise, nach dem Jahr 1989 verschwand er fast ganz.

Einige Psychologen und Psychiater, wie z.B. Lacan, versuchten die Philosophie auf der psychoanalytischen Grundlage zu begründen und so entstand eine einflussreiche Schule, der auch einige ehemalige Marxisten beitraten.

Der Strukturalismus versuchte die Phänomenologie auszubauen und die Philosophie auf der Grundlage der Strukturen von der Vernunft und der Sprache zu gestalten.

Sowohl „die Philosophie der Sprache“ als auch „die Philosophie der Vernunft“ stellten die blühenden Odysseen der zeitgenössischen Philosophie dar, aber die Bedingungen der Diskussionen veränderten sich tiefgreifend. Einen dramatischen Einfluss auf beide Disziplinen übte der Boom der Computer, der Computermodelle und der Computersprache aus. Die neue Zusammenarbeit unter Philosophen, Linguisten, Computerwissenschaft-

82 Ernst Sandvoss, Russel, Rowolth, Hamburg, 1980, S. 146.

83 Ebd.

lern, Neurologen und Psychologen eröffnete ein neues Kapitel in der Geschichte der Philosophie. Einer solchen Philosophie, die zum Glück zu älteren Zeitabschnitten der Geschichte flüchtet, als die Philosophie noch nicht so eng verstanden und hermetisch fachlich war.⁸⁴

3. Der entscheidende Einfluss der Wissenschaften

Ende des 20. Jahrhunderts konnte man deutlich sehen, dass für dieses Jahrhundert, vor allem für seine zweite Hälfte, die Wissenschaft die Kraft war, die den Ton der Entwicklung angab. Vor allem naturwissenschaftliche Wissenschaften waren es, die große Entwicklungen verzeichneten und großen Einfluss ausübten. „Der wissenschaftliche Fortschritt hingte im 20. Jahrhundert mehr von den Menschen ab, die mehr mit ihren Gleichungen zu tun hatten als in den Laboratorien experimentierten. Die einzige Ausnahme stellte die molekulare Biologie dar, die noch immer mit dem Experiment ohne viel Theorie zurecht kommt.“⁸⁵

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gab es unübersichtlich viele neue wissenschaftliche Erfindungen, daher sollen die im Folgenden angeführten Erfindungen nur als der Beispiel der vielen wissenschaftlichen Innovationen dienen.

Anfang der 50er Jahre wurden in der Biologie die Gene entdeckt und man stellte fest, dass in den Genen chemische Prozesse verlaufen. Anfang der 60er Jahre kam es dann zur Entdeckung des Gencodes.

Des weiteren entwickelte die Chemie die Polymere und setzte ihre breite Implementierung in der Industrie durch. Zusammen mit der Biochemie schuf sie die Grundlagen für neue Medikamente. Die Medizin konnte so schon 1954 das synthetische Antibiotikum Streptomycin gebrauchen und machte damit einen großen Schritt in der Immunologie.

Es ist aber auch vorgekommen, dass manche wissenschaftlichen Erfindungen in der Testphase für andere Zwecke missbraucht wurde, die mit dem ursprünglichen Zweck der Erfindung im Widerspruch standen. Deswegen

84 Salomon, S. 421.

85 Hobsbawm, S. 659.

wird in dieser Zeit des ungeahnten Fortschritts und der wachsenden Möglichkeiten der Wissenschaften die große ethische Frage der Verantwortung des wissenschaftlichen Tuns aufgeworfen. Jeder Wissenschaftler sollte seine Forschung vor seinem Gewissen verantworten. Diese Problematik zeigte sich schon nach der ersten Atomexplosion. Manche Atomwissenschaftler wie z.B. der Hersteller der Atombombe selbst, der amerikanische Physiker Robert Oppenheimer, setzten sich für den Herstellungsstopp der Atomwaffen ein. Diese Wissenschaftler wurden u.a. auch von Albert Einstein unterstützt. Vielleicht erreichte gerade dieser Protest die Ausrichtung der Atomenergie für friedliche Zwecke.

Ferner soll noch die physikalische Erfindung des Lasers erwähnt werden. Sein Gebrauch verbesserte sich in den letzten Jahrzehnten und ermöglichte die Einsätze in der Chirurgie. Der Laser wurde ferner im Bereich der Raumfahrten eingesetzt sowie nicht zuletzt auch für militärische Zwecke missbraucht.

Es muss noch eine enorm wichtige Erfindung erwähnt werden, nämlich der Computer, der von mehreren Wissenschaften begründet und entwickelt wurde: der Mathematik, der Physik und der Elektrotechnik. Der Computer veränderte – vor allem durch die Erfindung des Mikrochips – die ganze Technik und den Alltag der Menschen.

4. Europas Primatverlust in der Wissenschaft und Politik

Die moderne Erforschung der Technik erforderte viel Geld. Es sieht so aus, als sei sich Europa dessen in den Jahrzehnten nach dem Krieg nicht bewusst gewesen. Die Finanzierung der Technik konnte aus den privaten Quellen der Wirtschaft nicht organisiert werden. Deswegen verlor sie die führende Rolle in der Welt und blieb stark hinter den USA zurück. Als Beispiel soll das Verhältnis der Nobelpreise angeführt werden. Es resultiert ein überraschendes Bild aus diesem Vergleich. Die Verschiebung wird auf dem Gebiet der Medizin virulent: 1901-1945 betrug das Verhältnis zwischen den europäischen und amerikanischen Nobelpreisträgern 38 zu 5, in den Jahren 1945-94 bereits 44 zu 63. Der Nobelpreis für Ökonomie, der erst

seit 1969 verliehen wird, ging bis zum Jahr 1994 in die Hände von nur 12 Europäern im Gegensatz zu 52 Amerikanern.⁸⁶

Die humanistischen und sozialen Wissenschaften machten in dieser Zeit keinen großen Fortschritt, sie beeinflussten die Entwicklung des Lebens nicht maßgebend. Es ist charakteristisch, dass sich neben den älteren Wissenschaften wie der Philosophie, der Geschichte und der Rechtswissenschaft auch neuere Wissenschaften durchsetzten: die Soziologie, die Politologie, die Anthropologie und in der neuesten Zeit die Kulturologie. Bezeichnendes Kennzeichen aller neuer Wissenschaften ist, dass sie ein Bedürfnis danach haben, sich möglichst weit von ihren mütterlichen und väterlichen Disziplinen abzugrenzen. Manchmal verneinen sie einfach deren Bedeutung für die Entwicklung der modernen Welt. Einerseits bestätigten all diese Wissenschaften durch die Nutzung statistischer Methoden und theoretischer Modelle die sozialen, anthropologischen und politischen Probleme, andererseits aber setzen sie sich der Gefahr aus, sich von verschiedenen positivistischen Philosophien des 19. Jahrhunderts vereinnahmen zu lassen. Diese befürworteten, dass es auch in der Gesellschaft und dem menschlichen Verhalten möglich ist, alles naturwissenschaftlich festzustellen und zu messen. Ein weiterer Trend kann in der Entwicklung der Wissenschaft beobachtet werden: die Interdisziplinarität.

Der wissenschaftliche Umbruch wirkte sich auch auf die Entwicklung in der Landwirtschaft aus. Die Mechanisierung derselben und auch die Errungenschaften der Biotechnologie ermöglichten die sogenannte grüne Revolution, die den Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion in Westeuropa erhöhte. Gleichzeitig verursachten diese neuen Technologien auch einen Überschuss an Arbeitskraft in der Landwirtschaft. Zwischen den Jahren 1950 und 1972 reduzierte sich die Zahl der Arbeiter in der Landwirtschaft von 30 auf 8,4 Millionen, also von einem Drittel auf ein Zehntel der gesamten Arbeitskraft.⁸⁷ Der Reduktionstrend wiederholte sich im letzten Viertel des Jahrhunderts, diese Entwicklung bedeutet fast das Ende des landwirtschaftlichen Zweiges in der Geschichte. Nur die gemeinsame Agrarpolitik der EU gewährleistet noch die geschichtliche

⁸⁶ Hagen Schulze, S. 479.

⁸⁷ Ebd., S. 313.

der EU gewährleistet noch die geschichtliche Erhaltung dieser vom Aussterben bedrohte Art.⁸⁸

5. Tiefe Veränderungen im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben

Die westeuropäische Zivilisation urbanisierte sich, denn die meisten neuen rationalistischen Tätigkeiten wurden in den Städten konzentriert. Aber das stellt keine Hauptprägung des Lebens dar, denn die Unterschiede zwischen Stadt und Land verschwammen wegen der Anpassung des Lebensniveaus immer mehr. Ein sehr wichtiges Faktum in der Entwicklung der europäischen Zivilisation stellt auch der Rückgang der gewöhnlichen Industriearbeiter dar.

Durch die immer besseren Ausbildungsmöglichkeiten, den bessere Arbeitschancen und dem gestiegenen Gehalt expandierte die Mittelschicht immer mehr, so dass die einst so gravierenden sozialen Unterschiede verschwanden.

Die Verbesserung des Lebensstandards und die aufgeführten anderen Veränderungen führten zu Veränderungen im Denken und Leben der Menschen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderten sich die traditionellen Formen des Lebens und deren Gewohnheiten sehr. Zweifelsohne veränderte sich die traditionelle Familie als gesellschaftlicher Nukleus. Im letzten Viertel des Jahrhunderts zerfällt jede dritte Familie und die Anzahl der alleinerziehenden Mütter steigt weiter an.

Das Problem der viel zu niedrigen Geburtenrate, die bereits die kritische Grenze erreicht hat, verdeutlicht vielleicht sogar das Hauptproblem der europäischen Zivilisation. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. bildet der Zuwachs der Migration ein sehr wichtiges Merkmal der europäischen Zivilisation. Ende des 20. Jahrhunderts waren in den Staaten Westeuropas ungefähr 20 Millionen Gastarbeiter tätig, die in ihr Gastland ihre Kultur und Sitten miteinbrachten, umgekehrt vermitteln sie aber auch die Kultur der Gaststaaten in ihre alte Heimat zurück.

88 Ebd.

Neben diesen Veränderungen, die sich schon im ersten Jahrzehnt der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung an der Wende der 50er zu den 60er Jahren andeuteten, veränderten sich auch einige wesentliche Ansichten im Bezug auf die drei wichtigsten ideenpolitischen Mächte der europäischen Zivilisation: dem Liberalismus, Sozialismus und Katholizismus.

Der Liberalismus näherte sich mehr der sozialen Ansicht über die Wirtschaft an. Die Sozialdemokratie, zuerst die aus Deutschland, verzichtete auf ihrem Kongress in Bad Godesberg 1959 auf das ideologische Beiwerk über den dialektischen und historischen Materialismus und die Notwendigkeit der Kollektivierung. Seit dieser Zeit führten die europäischen sozialdemokratischen Parteien als ihre Ideengrundlage den Humanismus, das christliche Ethos, die europäische Aufklärung und die Tradition des demokratischen Sozialismus an. Mit dieser breiten ideologisch-pluralistischen Stellung wurden sie auch für die Gruppierungen der Gläubigen und Liberalen attraktiver.

Die katholische Kirche entschied sich auf dem II. Vatikanischen Konzil bei der Erhaltung einiger grundlegenden biblischen und evangelischen Thesen für die Abfindung mit der Modernisierung der Welt (Aggiornamento). Alle anderen sozialen und politischen Elemente ihrer Lehre werden in den Konzilsbeschlüssen der Enzyklika „Die Freude und die Hoffnung“ ausgedrückt. Sie sind für alle Europäer ungeachtet ihrer ideologischen und politischen Erklärung akzeptabel. Die Kirche fand sich in den nächsten Jahrzehnten mit manchen grundlegenden wissenschaftlichen Leistungen ab, von der Evolutionslehre bis zur Relativitätstheorie. Es kann gesagt werden, dass sie im Laufe dieser Zeit zu einer positiven Kraft wurde, die sich in der säkularen Welt für das Gestrige und die Moral eingesetzt hat.⁸⁹

Diese zweifellos positive sozial-politische Ausrichtung der Kirche war nur teilweise wirksam, denn sie übte ihren Einfluss nur in bestimmten traditionellen katholischen Kreisen aus. Ein immer größer werdender Teil der westlichen Bevölkerung richtete sich nach dem Freiheitlichen und Säkularen aus. Der Lebensstil der westeuropäischen Zivilisation ähnelte immer

89 Ludger Kühnhardt, Europas Identität und die Kraft des Christentums. Discussions Paper (60), ZEI, Bonn, 2000.

mehr dem amerikanischen. In der säkularen Gesellschaft, aus der der christliche Glaube verdrängt wurde, suchten viele Menschen zur Befriedigung ihrer geistigen und psychologischen Bedürfnisse neue Formen der Geistigkeiten, diese sind meist asiatischen Ursprungs.

Ein weiteres Merkmal der westlichen Zivilisation aus den 80er Jahren soll erwähnt werden, nämlich die immer größere Übermacht der englischen Sprache im öffentlichen Leben, der Wirtschaft, dem Film, dem Welthandel und den Medien. Englisch, beziehungsweise ihre amerikanische Variante, kolonisierte Europa bis hin zu den breiten Massen, welche die Schule besuchen. Allerdings konnte die europäische rationalistische Zivilisation einige wesentliche Aspekte nicht durchführen, wie z.B. die politische Spaltung ihres Kontinents zu überwinden. Hier kam wiederum Amerika Europa zu Hilfe, schon das dritte Mal im 20. Jahrhundert.

6. Wiederherstellung der europäischen Einigkeit

Der republikanische Präsident Reagan entschied sich für ein neues, furchtbar teures Projekt der Aufrüstung, von dem er wusste, dass ihm die Sowjetunion als Hauptkonkurrent wegen Mangel an finanziellen Mitteln nicht folgen kann. Diese Politik brachte die Sowjetunion zu Fall, sie verursachte aber zugleich auch wichtige Reformbewegung (der Prozess Glasnost und Perestrojka), die im November 1989 zum Fall der Berliner Mauer, dem Fall der kommunistischen Regimen im ganzen Osteuropa führte und im Oktober 1990 zur Wiedervereinigung beider deutschen Staaten. Bald danach folgte auch die Auflösung des Warschauer Pakts, die Auflösung der Sowjetunion und der Übergang vom kommunistischen in das demokratische System.

Kurz vor der Jahrhundertwende entwickelten sich in der europäischen rationalistischen Zivilisation viele neue Entdeckungen, die den europäischen Menschen einerseits mit dem Bewusstsein über unglaubliche Fähigkeiten der wissenschaftlichen Entwicklung erfüllen, aber andererseits auch bei manchen Menschen den Glauben über eine angebliche Allmächtigkeit förderten. Zu diese Errungenschaften können wir sicher die Dechiffrierung

des Genoms, die Gentechnologie, das Klonen von Lebewesen sowie die Theorie über die Entstehung des Weltalls zählen.

7. Die Suche nach einer neuen geistigen Gestalt

Am Ende unserer Überlegung lässt sich nur schwer sagen, dass die rationalistischen Leistungen die existentiellen menschlichen Probleme lösen und ihn glücklicher machen. Der Mensch der europäischen Zivilisation wurde vor 2500 Jahren so geschaffen, dass er sich nicht nur mit materiellen Gütern zufrieden stellt, sondern auch nach dem Geistigen strebt, nach dem Sinn seiner Existenz fragt und sein Glück sucht.

Die rationalistische Zivilisation bietet ihm mit ihren rationalistischen Leistungen einen materiellen, sozialen und politischen Plan, aber sie gibt ihm keine Antwort auf einige existentielle oder essentielle Fragen seines Daseins. Wie z.B. über den Sinn seiner Existenz, „seine Lage im Kosmos“ (Ist er wirklich das einzigartige vernünftige Wesen im ganzen Weltall?), über seinen Ursprung, seine Vergänglichkeit, seine Transzendenz und über ganz alltägliche Ängste, Sehnsüchte, Hoffnungen und Dilemmata: über die Angst um die Gesundheit und die Hoffnung nach Liebe.

Den Forscher der menschlichen Geschichte beziehungsweise seiner geschichtlichen Anthropologie muss die Tatsache verblüffen, wie pessimistisch humanistische und sozialwissenschaftliche Wissenschaftler, die der rationalistischen Sichtweise am meisten verpflichtet sind, die Perspektiven des Verstandes und der menschlichen Gesellschaft bewerten.

Das haben in der Mitte des 20. Jahrhunderts M. Horkheimer und T. Adorno getan, am Ende des 20. Jahrhunderts wiederholte das der große Historiker E. Hobsbawm.

Der rationale Mensch geht von der Voraussetzung aus, dass er seine existentiellen und essentiellen Fragen, „seine Freude und Hoffnung“ in der Ganzheitlichkeit des Universums suchen muss, das neben der materiellen auch die transzendente Dimension miteinbezieht.

ZEI DISCUSSION PAPER: Bisher erschienen / Already published:

- C 1 (1998) Frank Ronge (Hrsg.)
Die baltischen Staaten auf dem Weg in die Europäische Union
- C 2 (1998) Gabor Erdödy
Die Problematik der europäischen Orientierung Ungarns
- C 3 (1998) Stephan Kux
Zwischen Isolation und autonomer Anpassung: Die Schweiz im integrationspolitischen Abseits?
- C 4 (1998) Guido Lenzi
The WEU between NATO and EU
- C 5 (1998) Andreas Beierwaltes
Sprachenvielfalt in der EU – Grenze einer Demokratisierung Europas?
- C 6 (1998) Jerzy Buzek
Poland's Future in a United Europe
- C 7 (1998) Doug Henderson
The British Presidency of the EU and British European Policy
- C 8 (1998) Simon Upton
Europe and Globalisation on the Threshold of the 21st Century.
A New Zealand Perspective
- C 9 (1998) Thanos Veremis
Greece, the Balkans and the European Union
- C 10 (1998) Zoran Djindjic
Serbiens Zukunft in Europa
- C 11 (1998) Marcus Höreth
The Trilemma of Legitimacy. Multilevel Governance in the EU and the Problem of Democracy
- C 12 (1998) Saadollah Ghaussy
Japan and the European Union
- C 13 (1998) Walter Schweidler
Bioethische Konflikte und ihre politische Regelung in Europa
- C 14 (1998) Wolfgang Ischinger
Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nach Amsterdam
- C 15 (1998) Kant K. Bhargava
EU – SAARC: Comparisons and Prospects of Cooperation
- C 16 (1998) Anthony J. Nicholls
Die deutsch-britischen Beziehungen: Ein hoffnungsloser Fall?
- C 17 (1998) Nikolaj Petersen
The Danish Referendum on the Treaty of Amsterdam
- C 18 (1998) Aschot L. Manutscharjan
Der Konflikt um Berg-Karabach: Grundproblematik und Lösungsperspektiven
- C 19 (1998) Stefan Fröhlich
Der Ausbau der europäischen Verteidigungsidentität zwischen WEU und NATO
- C 20 (1998) Tönis Lukas
Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa
- C 21 (1998) Wim F. van Eekelen
Perspektiven der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU
- C 22 (1998) Ludger Kühnhardt
Europa in den Kräftefeldern des 21. Jahrhunderts.
- C 23 (1998) Marco Bifulco
In Search of an Identity for Europe
- C 24 (1998) Zbigniew Czachór
Ist Polen reif für die Europäische Union?
- C 25 (1998) Avi Primor
Der Friedensprozeß im Nahen Osten und die Rolle der Europäischen Union
- C 26 (1998) Igor Leshoukov
Beyond Satisfaction: Russia's Perspectives on European Integration
- C 27 (1998) Dirk Rohtus
Die belgische „Nationalitätenfrage“ als Herausforderung für Europa

- C 28 (1998) Jürgen Rüttgers
Europa – Erbe und Auftrag
- C 29 (1999) Murat T. Laumulin
Die EU als Modell für die zentralasiatische Integration?
- C 30 (1999) Valdas Adamkus
Europe as Unfinished Business: The Role of Lithuania
in the 21st Century's Continent
- C 31 (1999) Ivo Samson
Der widerspruchsvolle Weg der Slowakei in die EU.
- C 32 (1999) Rudolf Hrbek / Jean-Paul Picaper / Arto Mansala
Deutschland und Europa. Positionen, Perzeptionen, Perspektiven
- C 33 (1999) Dietrich von Kyaw
Prioritäten der deutschen EU-Präsidentschaft unter Berücksichtigung des
Europäischen Rates in Wien
- C 34 (1999) Hagen Schulze
Die Identität Europas und die Wiederkehr der Antike
- C 35 (1999) Günter Verheugen
Germany and the EU Council Presidency
- C 36 (1999) Friedbert Pflüger
Europas globale Verantwortung – Die Selbstbehauptung der alten Welt
- C 37 (1999) José María Gil-Robles
Der Vertrag von Amsterdam: Herausforderung für die Europäische Union
- C 38 (1999) Peter Wittschorek
Präsidentenwahlen in Kasachstan 1999
- C 39 (1999) Anatolij Ponomarenko
Die europäische Orientierung der Ukraine
- C 40 (1999) Eduard Kukan
The Slovak Republic on its Way into the European Union
- C 41 (1999) Ludger Kühnhardt
Europa auf der Suche nach einer neuen geistigen Gestalt
- C 42 (1999) Simon Green
Ausländer, Einbürgerung und Integration: Zukunftsperspektive der
europäischen Unionsbürgerschaft?
- C 43 (1999) Ljerka Mintas Hodak
Activities of the Government of the Republic of Croatia in the Process of
European Integration
- C 44 (1999) Wolfgang Schäuble
Unsere Verantwortung für Europa
- C 45 (1999) Eric Richard Staal
European Monetary Union: The German Political-Economic Trilemma
- C 46 (1999) Marek J. Siemek
Demokratie und Philosophie
- C 47 (1999) Ioannis Kasoulides
Cyprus and its Accession to the European Union
- C 48 (1999) Wolfgang Clement
Perspektiven nordrhein-westfälischer Europapolitik
- C 49 (1999) Volker Steinkamp
Die Europa-Debatte deutscher und französischer Intellektueller nach dem
Ersten Weltkrieg
- C 50 (1999) Daniel Tarschys
50 Jahre Europarat
- C 51 (1999) Marcin Zaborowski
Poland, Germany and EU Enlargement
- C 52 (1999) Romain Kirt
Kleinstaat und Nationalstaat im Zeitalter der Globalisierung
- C 53 (1999) Ludger Kühnhardt
Die Zukunft des europäischen Einigungsgedankens

- C 54 (1999) Lothar Rühl
Conditions and options for an autonomous „Common European Policy on Security and Defence“ in and by the European Union in the post-Amsterdam perspective opened at Cologne in June 1999
- C 55 (1999) Marcus Wenig (Hrsg.)
Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit in Europa am Beispiel Deutschland - Slowakei
- C 56 (1999) Rafael Biermann
The Stability Pact for South Eastern Europe - potential, problems and perspectives
- C 57 (1999) Eva Slivková
Slovakia's Response on the Regular Report from the European Commission on Progress towards Accession
- C 58 (1999) Marcus Wenig (Ed.)
A Pledge for an Early Opening of EU-Accession Negotiations
- C 59 (1999) Ivo Sanader
Croatia's Course of Action to Achieve EU Membership
- C 60 (2000) Ludger Kühnhardt
Europas Identität und die Kraft des Christentums
- C 61 (2000) Kai Hafez
The West and Islam in the Mass Media
- C 62 (2000) Sylvie Goulard
Französische Europapolitik und öffentliche Debatte in Frankreich
- C 63 (2000) Elizabeth Meehan
Citizenship and the European Union
- C 64 (2000) Günter Joetze
The European Security Landscape after Kosovo
- C 65 (2000) Lutz Rathenow
Vom DDR-Bürger zum EU-Bürger
- C 66 (2000) Panos Kazakos
Stabilisierung ohne Reform
- C 67 (2000) Marten van Heuven
Where will NATO be ten years from now ?
- C 68 (2000) Carlo Masala
Die Euro-Mediterrane Partnerschaft
- C 69 (2000) Weltachsen 2000/World Axes 2000. A documentation
- C 70 (2000) Gert Maichel
Mittel-/Osteuropa: Warum engagieren sich deutsche Unternehmen?
- C 71 (2000) Marcus Wenig (Hrsg.)
Die Bürgergesellschaft als ein Motor der europäischen Integration
- C 72 (2000) Ludger Kühnhardt/Henri Ménudier/Janusz Reiter
Das Weimarer Dreieck
- C 73 (2000) Ramiro Xavier Vera-Fluixa
Regionalbildungsansätze in Lateinamerika und ihr Vergleich mit der Europäischen Union
- C 74 (2000) Xuewu Gu (Hrsg.)
Europa und Asien: Chancen für einen interkulturellen Dialog?
- C 75 (2000) Stephen C. Calleya
Is the Barcelona Process working?
- C 76 (2000) Ákos Kengyel
The EU's Regional Policy and its extension to the new members
- C 77 (2000) Gudmundur H. Frimannsson
Civic Education in Europe: Some General Principles
- C 78 (2000) Marcus Höreth
Stille Revolution im Namen des Rechts?
- C 79 (2000) Franz-Joseph Meiers
Europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität (ESVI) oder Gemeinsame Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GESVP)?

- C 80 (2000) Gennady Fedorov
Kaliningrad Alternatives Today
- C 81 (2001) Ann Mettler
From Junior Partner to Global Player: The New Transatlantic Agenda and Joint Action Plan
- C 82 (2001) Emil Minchev
Southeastern Europe at the beginning of the 21st century
- C 83 (2001) Lothar Rühl
Structures, possibilities and limits of European crisis reaction forces for conflict prevention and resolution
- C 84 (2001) Viviane Reding
Die Rolle der EG bei der Entwicklung Europas von der Industriegesellschaft zur Wissens- und Informationsgesellschaft
- C 85 (2001) Ludger Kühnhardt
Towards Europe 2007. Identity, Institution–Building and the Constitution of Europe
- C 86 (2001) Janusz Bugajski
Facing the Future: The Balkans to the Year 2010
- C 87 (2001) Frank Ronge / Susannah Simon (eds.)
Multiculturalism and Ethnic Minorities in Europe
- C 88 (2001) Ralf Elm
Notwendigkeit, Aufgaben und Ansätze einer interkulturellen Philosophie
- C 89 (2001) Tapio Raunio / Matti Wiberg
The Big Leap to the West: The Impact of EU on the Finnish Political System
- C 90 (2001) Valérie Guérin-Sendelbach (Hrsg.)
Interkulturelle Kommunikation in der deutsch-französischen Wirtschaftskooperation
- C 91 (2001) Jörg Monar
EU Justice and Home Affairs and the Eastward Enlargement: The Challenge of Diversity and EU Instruments and Strategies
- C 92 (2001) Michael Gehler
Finis Neutralität? Historische und politische Aspekte im europäischen Vergleich: Irland, Finnland, Schweden, Schweiz und Österreich
- C 93 (2001) Georg Michels
Europa im Kopf – Von Bildern, Klischees und Konflikten
- C 94 (2001) Marcus Höreth
The European Commission's White Paper Governance: A 'Tool-Kit' for closing the legitimacy gap of EU policymaking?
- C 95 (2001) Jürgen Rüländ
ASEAN and the European Union: A Bumpy Interregional Relationship
- C 96 (2001) Bo Bjurulf
How did Sweden Manage the European Union?
- C 97 (2001) Biomedizin und Menschenwürde.
Stellungnahmen von Ulrich Eibach, Santiago Ewig, Sabina Laetitia Kowalewski, Volker Herzog, Gerhard Höver, Thomas Sören Hoffmann und Ludger Kühnhardt
- C 98 (2002) Lutz Käppel
Das Modernitätspotential der alten Sprachen und ihre Bedeutung für die Identität Europas
- C 99 (2002) Vaira Vike-Freiberga
Republik Lettland und das Land Nordrhein-Westfalen – Partner in einem vereinten Europa
- C 100 (2002) Janusz Musial
Periodische Arbeitsmigration aus Polen (Raum Oppeln) nach Deutschland. Ein Testfall für die Erwerbswanderungen nach der Osterweiterung?
- C 101 (2002) Felix Maier (Hrsg.)
Managing asymmetric interdependencies within the Euro-Mediterranean Partnership.
- C 102 (2002) Hendrik Vos
The Belgian Presidency and the post-Nice process after Laeken
- C 103 (2002) Helmut Kohl
Der EURO und die Zukunft Europas

- C 104 (2002) Ludger Kühnhardt
The Lakes of Europe
- C 105 (2002) Katharina von Schnurbein
Der tschechische EU-Beitritt: Politischer Prozeß wider die öffentliche Meinung
- C 106 (2002) Andrew Dennison
Shades of Multilateralism. U.S. Perspectives on Europe's Role in the War on Terrorism
- C 107 (2002) Boris Hajoš et.al.
The Future of the European Integration Process: Ideas and Concepts of Candidate Countries
- C 108 (2002) Hans von der Groeben
Europäische Integration aus historischer Erfahrung. Ein Zeitzeugengespräch mit Michael Gehler
- C 109 (2002) Emil Mintchev /Klaus Büniger
A Sustained Economic Revival in Kosovo. Need for a Liberal Concept
- C 110 (2002) Michael Lochmann
Die Türkei im Spannungsfeld zwischen Schwarzmeer-Kooperation und Europäischer Union
- C 111 (2002) Indra de Soysa / Peter Zervakis (eds.)
Does Culture Matter? The Relevance of Culture in Politics and Governance in the Euro-Mediterranean Zone
- C 112 (2002) José Manuel Martínez Sierra
The Spanish Presidency. Buying more than it can choose?
- C 113 (2002) Winfried Loth
Europäische Identität in historischer Perspektive
- C 114 (2002) Hansjörg Eiff
Serbien – zwei Jahre nach Milosevics Sturz
- C 115 (2002) Peter Doyle
Ireland and the Nice Treaty
- C 116 (2002) Stefan Fröhlich
Das Projekt der Gemeinsamen Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GESVP): Entwicklungen und Perspektiven
- C 117 (2003) Ludger Kühnhardt
Welche Grenzen setzt die Globalisierung der europäischen Integration?
- C 118 (2003) Franz-Josef Meiers (Hrsg.)
Die Auswirkungen des 11. September 2001 auf die transatlantischen Beziehungen
- C 119 (2003) Hubert Iral
Between Forces of Inertia and Progress: Co-decision in EU-Legislation
- C 120 (2003) Carlo Masala (ed.)
September 11 and the Future of the Euro-Mediterranean Cooperation
- C 121 (2003) Marcus Höreth
When Dreams Come True: The Role Of Powerful Regions In Future Europe
- C 122 (2003) Glen Camp
The End of the Cold War and US-EU-Relations
- C 123 (2003) Finn Laursen / Berenice L. Laursen
The Danish Presidency 2002: Completing the Circle from Copenhagen to Copenhagen
- C 124 (2003) ZEI (Hrsg.)
Der Verfassungsentwurf des EU-Konvents. Bewertung der Strukturentscheidungen
- C 125 (2003) Hans-Christian Maner
Multiple Identitäten – Der Blick des orthodoxen Südosteuropa auf „Europa“
- C 126 (2003) Janko Prunk
Die rationalistische Zivilisation

Das Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) wurde 1995 als selbständig arbeitende, interdisziplinäre Forschungseinrichtung an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn gegründet. In Forschung, Lehre und Politikberatung sowie im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis beteiligt sich das ZEI an der Lösung bisher unbewältigter Probleme der europä-

ischen Einigung und der Gestaltung der Rolle Europas in der Welt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage im Internet: <http://www.zei.de>.

ZEI – DISCUSSION PAPERS richten sich mit ihren von Wissenschaftlern und politischen Akteuren verfaßten Beiträgen an Wissenschaft, Politik und Publizistik. Jeder Beitrag unterliegt einem internen Auswahlverfahren und einer externen Begutachtung. Gleichwohl gibt er die persönliche Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge fassen häufig Ergebnisse aus laufenden Forschungsprojekten zusammen. Die aktuelle Liste finden Sie auf unserer Homepage: <http://www.ZEI.de>.

The **Center for European Integration Studies (ZEI)** was established in 1995 as an independent, interdisciplinary research institute at the University of Bonn. With research, teaching and political consultancy ZEI takes part in an intensive dialogue between scholarship and society in contributing to the resolution of problems of European integration and the development of Europe's global role. For further information, see: <http://www.zei.de>.

ZEI – DISCUSSION PAPERS are intended to stimulate discussion among researchers, practitioners and policy makers on current and emerging issues of European integration and Europe's global role. Each paper has been exposed to an internal discussion within the Center for European Integration Studies (ZEI) and an external peer review. The papers mostly reflect work in progress. For a current list, see the center's homepage: <http://www.ZEI.de>.